

Verzeichnis von Einleitungen zu den Biblischen Büchern von J.N. Darby

Seite	Biblisches Buch	Einleitung bzw Betrachtung
1	Inhaltsverzeichnis	
2	Matthäus	Einleitung
3	Markus	Einleitung
4	Lukas	Einleitung
5	Johannes	Einleitung
6	Apostelgeschichte	Einleitung
7-8	Römer	Einleitung
9-10	1.Korinther	Einleitung
11	2.Korinther	Einleitung
12	Galater	Einleitung
13-15	Epheser	Einleitung
16	Philipper	Einleitung
17-18	Kolosser	Einleitung
19	1.Thessalonicher	Einleitung
20	2.Thessalonicher	Einleitung
21-22	1.Timotheus	Einleitung
23	2.Timotheus	Einleitung
24	Titus	Einleitung
25-27	Philemon	Betrachtung komplett
28-33	Hebräer	Einleitung
34-36	Jakobus	Einleitung
37	1.Petrus	Einleitung
38	2.Petrus	Einleitung
39	1.Johannes	Einleitung
40	2.Johannes	Betrachtung komplett
41-42	3.Johannes	Betrachtung komplett
43-46	Judas	Betrachtung komplett
47-50	Offenbarung	Einleitung

auferstandenen Herrn mit einem neuen Auftrag ausgesandt, der sich an alle Nationen richtet.

Betrachtung über Matthäus (Synopsis)

John Nelson Darby

Einleitung

Dieses Evangelium stellt Christum vor uns in dem Charakter des Sohnes Davids und Abrahams, d. h. in Verbindung mit den dem Volke Israel gegebenen Verheißungen, zugleich aber auch als Immanuel, Jehova-Heiland; denn das war der Christus, und Er würde, wenn Er von Israel aufgenommen worden wäre, die Verheißungen erfüllt haben, und Er wird dieselben später zu Gunsten dieses vielgeliebten Volkes erfüllen. Dieses Evangelium ist daher in der Tat die Geschichte der Verwerfung Christi durch das Volk, und folglich die Geschichte der Verurteilung des Volkes selbst, insoweit es seine Verantwortlichkeit betraf (denn die Ratschlüsse Gottes können nimmer ihren Zweck verfehlen), sowie die Darstellung von dem, was Gott Seinem Vorsatz gemäß nunmehr einführen wollte.

In dem Maße, wie sich der Charakter des Königs und des Reiches entwickelt und die Aufmerksamkeit der Leiter des Volkes erregt, widersetzen sich dieselben und berauben sowohl sich als auch das ihnen anhangende Volk all der Segnungen, die an die Gegenwart des Messias geknüpft waren. Der Herr kündigt ihnen die Folgen davon an und zeigt Seinen Jüngern, welchen Charakter das Reich, nach Seiner Verwerfung, hienieden annehmen wird, sowie die Herrlichkeiten, die für Christum und für die Seinigen mit Ihm daraus hervorgehen würden. In Seiner Person und im Blick auf Sein Werk wird auch die Grundlage der Versammlung geoffenbart - die Kirche, als durch Ihn Selbst gebaut. Mit einem Wort, im Anschluss an Seine Verwerfung durch Israel tritt zuerst das Reich vor unsere Blicke, so wie es jetzt ist (Mt 13), dann die Kirche (Mt 16) und endlich das Reich in Herrlichkeit (Mt 17).

Schließlich, nach Seiner Auferweckung, werden die Apostel durch den

Betrachtung über Markus (Synopsis)

John Nelson Darby

Einleitung

Ein jedes der Evangelien hat, wie wir gesehen haben, seinen besonderen Charakter; jedes beschäftigt sich mit der Person des Herrn unter einem anderen Gesichtspunkt, indem dieselbe entweder als eine göttliche Person, als Sohn Gottes, oder als Sohn des Menschen, oder als Sohn Davids, als der den Juden vorgestellte Messias, Emmanuel, betrachtet wird. Jedoch hat das Evangelium nach Markus in gewisser Hinsicht einen von allen anderen verschiedenen Charakter. Markus beschäftigt sich mit keinem der eben genannten Titel des Herrn, sondern zeigt uns Ihn als *Diener*, und vornehmlich Seinen Dienst als Träger des Wortes, den tätigen Dienst Christi im Evangelium.

Die Herrlichkeit Seiner göttlichen Person zeigt sich allerdings in besonderer Weise in Seinem Dienst, und zwar gleichsam wider Seinen Willen, so dass Er den Folgen davon ausweicht; aber doch ist Dienst der Gegenstand dieses Buches. Ohne Zweifel werden wir im Markusevangelium den Charakter der Lehre des Herrn sich entwickeln sehen (und wie die Wahrheit sich infolgedessen losmacht von den jüdischen Formen, unter denen sie gehalten wurde), sowie auch die Mitteilung Seines Todes finden, von dem für die Aufrichtung des Glaubens alles abhing. Was aber dieses Evangelium kennzeichnet, ist der Charakter des Dienstes und des Dieners, der dem Leben Jesu anhäftet, - das Werk, das Er persönlich, als auf Erden lebend, zu erfüllen gekommen war. Aus diesem Grunde wird uns die Geschichte Seiner Geburt nicht mitgeteilt. Das Buch beginnt mit der Ankündigung des Anfangs des Evangeliums.

Betrachtung über Lukas (Synopsis) John Nelson Darby

Einleitung

In dem Evangelium Lukas wird uns der Herr unter dem Charakter des Sohnes des Menschen dargestellt, der Gott in befreiender Gnade unter den Menschen offenbart. Zunächst finden wir ihn allerdings (und dies gerade, weil Er als Mensch und in Gnade gegen die Menschen geoffenbart werden soll) in einer Art Einleitung, - in der wir ein äußerst schönes Bild von dem göttlichen Überrest haben, - Israel vorgestellt, dem Volke, dem Er verheißen worden, und mit dem Er, als Er in diese Welt kam, dem Fleische nach verwandt war. Hernach aber stellt uns dieses Evangelium sittliche Grundsätze dar, die sich auf den Menschen beziehen, wer er auch sein mag, obwohl es für den Augenblick Christum inmitten jenes Volkes offenbart. Diese Macht Gottes in Gnade wird in ihrer Anwendung auf die Bedürfnisse der Menschen auf mancherlei Weise entfaltet.

Nach der Verklärung, die uns in Lukas früher als in den anderen Evangelien mitgeteilt wird (1 – siehe unten), finden wir das Gericht derer, die den Herrn verwarfen, sowie den himmlischen Charakter der Gnade, die sich, weil sie Gnade ist, ohne besondere Rücksicht auf die Juden, an die Nationen, an die Sünder wendet, indem sie die gesetzlichen Grundsätze überströmt, durch die die Juden in Verbindung mit Gott zu sein behaupteten. Danach finden wir das, was zufolge der gerechten Regierung Gottes den Juden widerfahren sollte, und am Ende die Mitteilung über den Tod und die Auferstehung des Herrn, wodurch das Werk der Erlösung vollbracht wurde. Es ist zu bemerken, dass Lukas - der das jüdische System moralisch beiseitesetzt und den Sohn des Menschen einführt als den Menschen vor Gott, indem er ihn als Den darstellt, der erfüllt ist mit der ganzen Fülle Gottes, die leibhaftig in ihm wohnt, als den Menschen vor Gott nach Seinem eigenen Herzen, und daher als Mittler zwischen Gott und dem Menschen, und als Mittelpunkt eines viel umfangreicheren

Systems als dasjenige des Messias in der Mitte der Juden) - es ist zu bemerken, wiederhole ich, dass Lukas, der sich mit diesen neuen Beziehungen beschäftigt (die allerdings, was die Ratschlüsse Gottes betrifft, alt sind), viel mehr als die anderen Evangelisten die Tatsachen entwickelt, die sich auf die Verbindung des Herrn mit den Juden, die Er in dem frommen Überrest dieses Volkes anerkennt, beziehen; und dass er ferner viel mehr Beweise gibt von der Sendung Christi an dieses Volk, als Er in die Welt kam - Beweise, die die Aufmerksamkeit Israels hätten anziehen und auf das Kind lenken sollen, das ihnen geboren wurde.

Wir fügen noch hinzu, dass das, was die Erzählung des Lukas vornehmlich charakterisiert und diesem Evangelium sein besonderes Interesse verleiht, in der Darstellung dessen besteht, was Christus Selbst ist. Es ist nicht Seine amtliche Herrlichkeit oder eine hierauf bezügliche Stellung, die Er eingenommen hatte; noch ist es die Offenbarung Seiner göttlichen Natur an und für sich, noch auch Seine Sendung als der große Prophet. Wir sehen ihn Selbst, wie Er war, einen Menschen auf der Erde - die Person, der wir, würden wir damals in Judäa oder Galiläa gelebt haben, täglich hatten begegnen können.

Ich möchte über die Schreibweise des Lukas noch eine Bemerkung einschalten, die dem Leser das Studium dieses Evangeliums ein wenig erleichtern dürfte. Er bringt oft eine Menge von Ereignissen in einer kurzen, allgemeinen Darstellung und verweilt dann schließlich lange bei einer einzelnen Tatsache, in der sich sittliche Grundsätze und die Gnade entfalten.

Fußnoten

1 d. h. im Blick auf den Inhalt des Evangeliums.

Im 9. Kapitel beginnt die letzte Reise Jesu nach Jerusalem und wird im letzten Teil des 18. Kapitels fortgesetzt, wo in Vers 31 Sein Hinaufgehen nach jener Stadt erwähnt wird. Der Evangelist gibt hauptsächlich eine Reihe von moralischen Belehrungen und teilt die Gnadenwege Gottes mit, die jetzt eingeführt werden. Im 35. Verse des 18.

Kapitels wird schon der Blinde von Jericho erwähnt als der Anfang des letzten Besuchs des Herrn in Jerusalem.

Betrachtung über Johannes (Synopsis)

John Nelson Darby

Einleitung

Dieses Evangelium hat, wie jeder Christ erkennen wird, einen besonderen Charakter. Es stellt weder die Geburt Christi in dieser Welt, als Sohn Davids betrachtet, vor unsere Augen, noch verfolgt es Sein Geschlechtsregister bis auf Adam, um Seinen Titel als Sohn des Menschen hervorzuheben; noch endlich führt es uns den Propheten vor, der als solcher vermittelt Seines Zeugnisses den Dienst Seines Vaters hienieden erfüllte.

Wir finden hier weder die Geburt des Herrn, noch den Anfang Seines Evangeliums, sondern Sein Dasein vor dem Beginn alles dessen, was einen Anfang hatte. „Im Anfang *war das Wort*.“ Mit einem Wort, es ist die Herrlichkeit der Person Jesu, des Sohnes Gottes, erhaben über jeder Haushaltung - eine Herrlichkeit, die auf mancherlei Weise in Gnade entfaltet wird, aber stets sich selbst gleich bleibt. Es ist das, was Er ist; doch lässt Er uns an all den Segnungen, die aus dem, was Er ist, hervor fließen, teilnehmen, wenn Er geoffenbart ist, um dieselben mitzuteilen.

Betrachtung über Apostelgeschichte (Synopsis)

John Nelson Darby

Einleitung

In der Apostelgeschichte finden wir drei Hauptabschnitte: Kapitel 1, Kapitel 2-12 und Kapitel 13 bis zum Ende. Die Kapitel 11 und 12, die auf das im 10. Kapitel mitgeteilte Ereignis gegründet sind, können als Übergangskapitel betrachtet werden. Das 1. Kapitel teilt uns dasjenige mit, was mit der Auferstehung des Herrn in Verbindung steht; in den Kapiteln 2-12 haben wir jenes Werk des Heiligen Geistes, von dem Jerusalem und die Juden der Mittelpunkt sind. Dieses Werk breitet sich jedoch aus in die freie Wirksamkeit des Geistes Gottes - in eine Wirksamkeit, die von den zwölf Aposteln und von Jerusalem als Mittelpunkt zwar nicht getrennt, aber doch unabhängig ist. Im 13. und den folgenden Kapiteln haben wir das Werk Pauli, das in einer mehr unterschiedlichen Mission besteht und Antiochien zum Ausgangspunkte hat. Das 15. Kapitel zeigt uns die Verbindung der beiden Missionen, um die Einheit des Werkes zu bewahren. Wir haben freilich die Zulassung der Nationen im zweiten Teil, aber sie ist in Verbindung mit dem Werke, das unter den Juden seinen Fortgang hatte. Die letzteren hatten das für einen verherrlichten Christus abgelegte Zeugnis des Heiligen Geistes verworfen, wie sie auch den Sohn Gottes in Seiner Erniedrigung verworfen hatten; und Gott bereitete außer ihnen ein Werk, in dem der Apostel der Nationen Fundamente legte, die den Unterschied zwischen Juden und Nationen vernichteten, und letztere - da sie in sich selbst gleicherweise tot in Sünden und Vergehungen waren - mit Christo, dem Haupte Seines Leibes, der Versammlung im Himmel, vereinigten (1). Lasst uns jetzt die Kapitel in ihrer Reihenfolge betrachten.

1 Es ist traurig, obwohl lehrreich, am Ende des Buches zu sehen, wie die geistliche Energie eines Paulus, hinsichtlich ihrer Wirkung im Werke, im Schatten eines Gefängnisses endet. Doch erblicken wir die Weisheit Gottes darin. Das sich rühmende Aposteltum Roms hatte nie einen Apostel außer als Gefangenen; und das Christentum bestand schon zu jener Zeit, wie der Brief an die Römer bezeugt.

Betrachtung über Römer (Synopsis)

John Nelson Darby

Einleitung

Der Brief an die Römer ist an der Spitze all der anderen Briefe gut platziert, da er auf eine systematische Weise die Grundlagen der Beziehungen des Menschen mit Gott niederlegt, zur gleichen Zeit versöhnt er diese universelle Wahrheit der Stellung des Menschen, erstens in Verantwortung und zweitens unter der Gnade, mit den besonderen, den Juden gemachten Verheißungen. Er stellt auch die großen Grundsätze des praktischen christlichen Lebens auf, nicht der Moral des Menschen, sondern der, die die Frucht des Lichtes und der Offenbarung ist, die durch das Christentum gegeben worden sind! Es ist wichtig zu sehen, dass er den Christen stets als in dieser Welt betrachtet. Er ist gerechtfertigt und hat Leben in Christo, er ist aber hienieden und wird nicht als mit Ihm auferstanden betrachtet.

Ich glaube, dass der Brief wie folgt eingeteilt ist. Nach einigen einleitenden Versen, die dieses Thema eröffnen, von denen einige voll tiefster Bedeutung sind und den Schlüssel zu der ganzen Lehre dieses Briefes und zu dem wahren Zustande des Menschen vor Gott liefern (Röm 1,1-17), zeigt der Apostel (bis zum Ende von Röm 3,20 (1)), dass der Mensch überaus verderbt und verloren ist, und zwar in allen Umständen, in denen er sich befindet. Ohne Gesetz war es ungehemmte Sünde; bei der Philosophie wurde das Böse verurteilt und ausgeübt, unter Gesetz wurde das Gesetz übertreten, während man sich seines Besitzes rühmte und den Namen Dessen verunehrte, mit Dessen Herrlichkeit diejenigen, die es besaßen, (sozusagen) dadurch eingemacht waren, dass sie als Sein Volk dieses Gesetz von Ihm empfangen hatten. Von Röm 3,21 bis zum Ende von Röm 8 finden wir das Heilmittel deutlich in zwei Teilen dargestellt. In Röm 3,21 bis zum Ende des Kapitels ist allgemein das Blut Christi durch den Glauben die Antwort auf all die Sünde, die

der Apostel soeben beschrieben hat; nachher, in Röm 4, haben wir die Auferstehung, das Siegel des Werkes Christi und das Zeugnis von seiner Wirksamkeit zu unserer Rechtfertigung. Alles dieses genügt der durch das Gesetz bloß verschlimmerten Verantwortlichkeit des Kindes Adams, und zwar gemäß der in Röm 5,1-11 entfaltenen vollen Gnade. In Röm 8 aber wird angenommen, dass sie in Christo sind, der droben ist, was den, der daran teilhatte (das heißt, jeden Gläubigen), in eine neue Stellung vor Gott in Christo versetzte, der ihm auf diese Weise Freiheit und Leben schenkte - die Freiheit, in der Christus Selbst war, und das Leben, das Er Selbst lebte. Dieses Letztere ist es, das Rechtfertigung und Heiligkeit im Leben unzertrennlich vereinigt.

Damit ist aber noch ein Punkt verbunden, der dazu veranlasst, eine noch wichtigere Einteilung der Gegenstände dieses Briefes zu bemerken. Von Röm 3,21 bis zum Ende von Röm 5,11 behandelt der Apostel den Gegenstand unserer Sünden - persönlicher Schuld wird durch das Blut Christi begegnet, der (Kap. 4) unserer Übertretungen wegen dahingegeben und unserer Rechtfertigung wegen auferweckt wurde. Von Röm 5,12 an aber wird die Frage der Sünde behandelt - nicht die Erledigung eines zukünftigen Gerichts, sondern Befreiung von einem gegenwärtigen Zustand (2). Das eine endet in der Segnung von Röm 5,1-11, das andere in der Segnung von Röm 8.

In den Kapiteln Röm 9-11 versöhnt der Apostel diese Wahrheiten über dieselbe Errettung, die ohne Unterscheidung jedem Gläubigen gehört, mit der den Juden gegebenen Verheißung, wobei die wunderbare Weisheit Gottes ans Licht gebracht wird, wie auch die Weise, auf welche diese Dinge zuvor ersehen und im Worte geoffenbart wurden.

Später (in Röm 12 und folgend) stellt er die praktische christliche Gesinnung dar. In diesem letzten Teil erwähnt er die Versammlung als einen Leib. Sonst geht es allgemein um den Menschen, den einzelnen, vor einem Gott der

Gerechtigkeit, und um das Werk Christi, das ihn dort als einzelnen in Frieden hinstellt. Aus demselben Grunde (außer in einem Abschnitt in Kapitel 8, um die Fürbitte einzuführen) ist im Römerbrief von der Himmelfahrt nicht die Rede. Er behandelt den Tod und die Auferstehung Christi als die Grundlage eines neuen Standes für den Menschen vor Gott (3).

Lasst uns jetzt die durch den Heiligen Geist in diesem Briefe gegebene Gedankenlinie erforschen. In ihr finden wir die Antwort auf die erste Frage Hiobs, der zornig war, weil er in der Gegenwart des Gerichtes Gottes ohne Hilfsquellen dastand. „Wahrlich ich weiß, dass es also ist; und wie könnte ein Mensch gerecht sein vor Gott?“ Nichtsdestoweniger ist das nicht der erste Gedanke, der sich dem Apostel darstellt. Das ist die Not des Menschen; das Evangelium aber kommt und offenbart und bringt zuerst Christum. Es ist die Gnade und Jesus, die es in den Händen bringt: es redet von Gott in Liebe. Das weckt das Bewusstsein der Not (4), während es das bringt, was ihr genügt; dessen Maß wird in der Gnade angegeben, die uns die ganze Fülle der Liebe Gottes in Christo vor Augen stellt.

Es ist eine Offenbarung Gottes in der Person Christi. Es stellt den Menschen an seinen Platz vor Gott, in die Gegenwart des Geoffenbarten - in sich selbst sowohl als auch in der Gnade in Christo. Auch alle Verheißungen werden in der Person des Geoffenbarten erfüllt. Es ist aber wichtig, sich zu merken, dass es mit der Person Christi beginnt - nicht mit der Vergebung oder der Gerechtigkeit, obwohl dieses späterhin von Vers 17 voll entfaltet wird.

Fußnoten

1 Nach der Einführung bis zum Ende von Kapitel 3 finden wir das Böse und das Gegenmittel, das Gott im Blut Jesu Christi gewährt hat; und nachher, in Kapitel 4, die Auferstehung Christi (nachdem Er wegen unserer Übertretungen dahingegeben) unserer Rechtfertigung wegen, und dadurch Frieden mit Gott, unser gegenwärtiges Stehen in der Gnade, und die Hoffnung der Herrlichkeit, mit allen

gesegneten Folgen in der Liebe Gottes. Abraham und David, die großen Wurzeln der Verheißung, bestätigten diesen Grundsatz der Gnade und der Rechtfertigung ohne Werke. Dieser Teil schließt mit Röm 5, 11, was den Brief in zwei deutliche Teile einteilt, und zwar wegen seiner Hauptlehre der Rechtfertigung und unseres Stehens vor Gott. Darüber später mehr.

2 Während das Thema die Sünde im Fleisch und der Tod darüber ist, schließt dies die Frage des Gesetzes ein - des Mittels, sie zu entdecken, wenn dessen Geistlichkeit erkannt wird.

3 Siehe, was soeben über die Einleitung bei Röm 5, 11 und über die vollere Entwicklung der Einteilung des Briefes im weiteren Verlauf gesagt wurde.

4 Herz und Gewissen werden beide erfasst. Das Gesetz kann auf die Schuld des Menschen hinweisen, und selbst, wenn es geistlich erkannt wird, kann es vom Zustand des Zusammenbruchs des Menschen vor Gott zum Gewissen reden; ein Bewusstsein von der Not beweist, dass auch das Herz in Bewegung gesetzt worden ist.

Betrachtung über 1. Korinther (Synopsis)

John Nelson Darby

Einleitung

Der erste Brief an die Korinther bietet uns Gegenstände, die von denen, die uns in dem Briefe an die Römer beschäftigt haben, sehr verschieden sind. Es handelt sich hier um sittliche Einzelheiten und um die innere Ordnung einer Versammlung (Gemeinde), hinsichtlich welcher der Geist Gottes Seine Weisheit hier in unmittelbarer Weise entfaltet: Älteste oder andere Beamte der Versammlung werden nicht erwähnt. Durch die Bemühungen des Apostels Paulus war inmitten einer äußerst verderbten Bevölkerung eine zahlreiche Versammlung entstanden (denn Gott hatte ein großes Volk in dieser Stadt), da wo Reichtum und Luxus sich mit einem derartig fortgeschrittenen sittlichen Verderben verbanden, dass der Name Korinths sprichwörtlich geworden war. Zugleich suchten hier wie anderwärts falsche Lehrer (meist Juden) den Einfluss des Apostels zu untergraben; auch verfehlte der Geist der Philosophie nicht, seinen verderblichen Einfluss geltend zu machen, obwohl Korinth nicht wie Athen ein Hauptsitz derselben war.

Die Sittlichkeit inmitten der Versammlung sowie die Autorität des Apostels waren miteinander gefährdet, und der Zustand der Dinge war höchst bedenklich. Der Brief wurde von Ephesus aus geschrieben, wo die Nachricht von dem traurigen Zustand der Herde zu Korinth den Apostel fast in demselben Augenblick erreichte, als er sich entschlossen hatte, sie auf seinem Wege nach Mazedonien zu besuchen - denn seine Absicht war, über Korinth dorthin zu reisen, anstatt der Küste Kleinasiens entlang zu fahren, wie er nachher tat -, und ihnen auf dem Rückwege einen zweiten Besuch zu machen. Aber diese Nachrichten verhinderten ihn, sein Vorhaben auszuführen, und anstatt die Korinther zu besuchen, um sein Herz in ihrer Mitte auszuschütten, schrieb er ihnen

von Ephesus aus den vorliegenden Brief. Der zweite Brief wurde in Mazedonien geschrieben, als Titus dem Apostel die Nachricht von dem günstigen Erfolg des ersten gebracht hatte.

Die natürliche Ordnung und Einteilung der Gegenstände dieses ersten Briefes ergibt sich sehr leicht. Bevor der Apostel die Christen zu Korinth tadelt, erkennt er zunächst die ganze Gnade an, die Gott ihnen verliehen hatte und auch fernerhin verleihen würde (1.Kor 1,1-9). Von 1.Kor 1,10 - 4,21 werden dann die Spaltungen, die verschiedenen Lehrschulen und die menschliche Weisheit besprochen, im Gegensatz zu der Offenbarung und der göttlichen Weisheit. 1.Kor 5 handelt von der Verderbtheit der Sitten und von der Ausübung der Zucht, sei es vermittels apostolischer Machtvollkommenheit oder unter der Verantwortlichkeit der Versammlung. 1.Kor 6 redet von zeitlichen Dingen und Rechtsstreitigkeiten, und dann nochmals von der Hurerei, einem Gegenstand von besonderer Wichtigkeit für die Christen zu Korinth. 1.Kor 7 beschäftigt sich mit der Ehe: soll man heiraten oder nicht? - ferner mit den Verpflichtungen der bereits Verheirateten, und mit dem Falle eines bekehrten Mannes oder Weibes, wenn der andere Teil nicht bekehrt war. In 1.Kor 8 beantwortet der Apostel die Frage, ob man etwas, das den Götzen dargebracht worden war, essen dürfe; in 1.Kor 9 spricht er von seinem Apostelamt. 1.Kor 10 handelt von dem Zustand der Korinther im allgemeinen, von der Gefahr, in der sie standen, verführt zu werden, sei es durch Hurerei oder durch Götzendienst und Götzenfeste sowie von den sich auf diese Fragen beziehenden Grundsätzen, wodurch der Apostel auf das Abendmahl des Herrn zu sprechen kommt. In 1.Kor 11 finden wir Fragen behandelt, die sich auf das Verhalten der Korinther in religiösen Dingen beziehen, zuerst im Blick auf den einzelnen und dann (V. 17) in der Versammlung. In 1.Kor 12 spricht der Apostel über die Ausübung der Gaben, über ihren wahren Wert und den Zweck ihrer Anwendung, indem er in 1.Kor 13 den höheren Wert der Liebe hervorhebt;

bis zum Ende von 1.Kor 14 regelt er die Ausübung der Gaben, mit denen die Liebe verglichen wird. In 1.Kor 15 wird die Lehre von der Auferstehung, die einige leugneten, besonders von der Auferstehung der Heiligen, entwickelt; und in 1.Kor 16 endlich spricht Paulus, unter Beifügung einiger Grüße, von Sammlungen für die Armen in Judäa sowie von den Grundsätzen der Unterordnung unter solche, die der Herr zum Dienst erweckt hat, selbst wenn keine Ältesten vorhanden sind. Es ist von großem Wert, diese Weisungen zu besitzen, die unmittelbar vom Herrn und unabhängig von einer förmlichen Organisation gegeben sind, so dass sich das einzelne Gewissen sowohl wie die Versammlung als Leib dadurch verpflichtet fühlen sollten.

Doch ich möchte noch einige andere Bemerkungen bezüglich des Charakters und der Zusammensetzung des Briefes hinzufügen. Der Leser wird einen Unterschied zwischen der Anrede an die Korinther und derjenigen an die Epheser bemerken. Bei den Korinthern lautet dieselbe: „Der Versammlung Gottes ... samt allen, die an *jedem* Ort den Namen unseres Herrn Jesu Christi anrufen.“ Es handelt sich also um die bekennende Kirche, von deren Gliedern angenommen wird, dass sie treu sind (wenigstens dem Charakter nach, bis sie hinweg getan werden), und damit um einen jeden, der Jesum als Herrn anerkennt. Es ist das *Haus*, daher auch die Ermahnung in 1.Kor 10,1-5. Im Epheserbrief dagegen heißt es: „Den Heiligen und Treuen in Christo Jesu“, und wir finden dort die besonderen Vorrechte des *Leibes* Christi. Dieser Charakter des Briefes an die Korinther, als die ganze bekennende Kirche umfassend und eine örtliche Versammlung als Darstellerin derselben an diesem Ort anerkennend, verleiht dem Brief eine große Wichtigkeit. Ferner wird man, denke ich, finden, dass bis zur Mitte von 1.Kor 10 die äußere bekennende Kirche behandelt wird, und dann führt die Natur des Abendmahls des Herrn den einen Leib Christi ein, worüber in 1.Kor 12 im Hinblick auf die Gaben des Geistes gesprochen wird. Sodann redet der Apostel in den ersten Versen von 1.Kor 11 über das, was

hinsichtlich der Tätigkeit des Weibes geziemend ist, und von 1.Kor 11,17 an über das Verhalten bei dem Zusammenkommen in der Versammlung und beim Abendmahl des Herrn, in Verbindung mit der Regierung Gottes. Die Verse 1.Kor 11,1-16 beziehen sich nicht auf die Versammlung. Doch ist die Ordnung in der örtlichen Versammlung überall der Hauptgegenstand; nur ist von 1.Kor 1 bis 1.Kor 10,14 der Blick auf die bekennende Masse gerichtet (von der jedoch vorausgesetzt wird, dass sie treu ist, obwohl sie es möglicherweise auch nicht ist), während von 1.Kor 10,15 bis zum Ende von 1.Kor 12 der Leib Christi gesehen wird. Wenden wir uns jetzt zu dem ersten Kapitel zurück, um den Inhalt dieses Briefes im Einzelnen zu betrachten.

Betrachtung über 2. Korinther (Synopsis)

John Nelson Darby

Einleitung

Der Apostel schreibt seinen zweiten Brief an die Korinther unter dem Einfluss der Tröstungen Christi, die ihm zuteil geworden waren, als die Trübsale, die in Asien über ihn kamen, ihren Höhepunkt erreicht hatten. Diese Tröstungen erfuhren in dem Augenblick, als er den Brief schrieb, eine Erneuerung durch die guten Nachrichten, die Titus von Korinth brachte. Und da der Apostel jetzt in Betreff der Korinther wieder glücklich ist, macht er sie denselben Tröstungen teilhaftig, deren Quelle eigentlich sie selbst durch die Gnade gewesen waren.

Der erste Brief hatte das Gewissen der Korinther aufgeweckt und die Furcht Gottes in ihren Herzen sowie die Reinheit in ihrem Wandel wiederhergestellt. Das besorgte Herz des Apostels wurde durch den Empfang dieser guten Nachrichten erfrischt. Der Zustand der Korinther hatte ihn niedergebeugt und in seinem Herzen die Gefühle ein wenig zurückgedrängt, die durch die Tröstungen, womit Jesus während der Trübsale in Ephesus sein Herz erfüllt hatte, hervorgerufen worden waren. Wie mannigfaltig und verwickelt sind doch die Herzensübungen dessen, der Christo dient und für die Seelen besorgt ist! Die geistliche Wiederherstellung der Korinther hatte die Angst des Apostels beseitigt und dadurch die Freude jener Tröstungen erneuert, die durch die Nachrichten von dem schlechten Betragen der Korinther unterbrochen war. Später kommt er noch einmal auf seine Leiden in Ephesus zurück und zeigt in bemerkenswerter Weise die Kraft des Lebens, durch welche er in Christo lebte.

Betrachtung über Galater (Synopsis)

John Nelson Darby

Einleitung

Der Brief an die Galater zeigt uns die Hauptquelle der Trübsale und Kämpfe des Apostels in den Gegenden, in denen er die frohe Botschaft verkündigt hatte, und damit zugleich das Hauptmittel, das von dem Feinde benutzt wurde, um das Evangelium zu verderben. Freilich hat Gott in Seiner Liebe das Evangelium den Bedürfnissen der Menschen angepasst; aber der Feind zieht das, was den Namen Evangelium trägt, herab auf den Boden des stolzen Willens des Menschen und des Verderbens seines natürlichen Herzens. Er verwandelt so das Christentum in eine Religion, die diesem Herzen entspricht, und jenes aufhören lässt, der Ausdruck des Herzens Gottes, und zwar eines allheiligen Gottes sowie die Offenbarung dessen zu sein, was Er in Seiner Liebe getan hat, um uns mit Seiner Heiligkeit in Verbindung zu bringen. Zugleich sehen wir hier in denen, die das Werk des Apostels hinderten, die Verbindung der jüdischen Lehre (welche die völlige Erlösung leugnet und in dem Fleische und Willen des Menschen noch etwas Gutes sucht, indem sie Kraft in dem Menschen voraussetzt, um in sich selbst eine Gerechtigkeit für Gott hervorzubringen) mit den Angriffen, denen sein Dienst fortwährend ausgesetzt war. Denn dieser Dienst berief sich geradewegs auf die Kraft des Heiligen Geistes und die unmittelbare Autorität eines verherrlichten Christus und setzte sowohl den Menschen in seinem Verderben, als auch das Judentum, das sich mit dem Menschen beschäftigte, gänzlich beiseite. Während der Apostel so den Anstrengungen der jüdischen Lehre entgegentritt, entwickelt er notwendigerweise die elementaren Grundsätze der Rechtfertigung aus Gnaden.

Spuren von diesem Kampf mit dem Geiste des Judentums, durch welchen Satan das wahre Christentum zu verderben trachtete, sowie von der Art und Weise, wie der

Apostel diese Freiheit und die Autorität seines Dienstes aufrecht hielt, finden sich, außer in der Apostelgeschichte, in zahlreichen Stellen der Briefe an die Korinther, Philipper, Kolosser und an Timotheus. In dem Briefe an die Galater aber werden diese beiden Gegenstände in unmittelbarer und eingehender Weise behandelt. Deshalb werden das Evangelium zu seinen einfachsten Grundsätzen und die Gnade zu ihrem einfachsten Ausdruck zurückgeführt. Aber hinsichtlich des Irrtums wird die Frage umso bestimmter entschieden, und der unversöhnliche Unterschied zwischen den beiden Grundsätzen: Judentum und Evangelium, umso schärfer hervorgehoben.

Gott ließ diesen Angriff auf Seine Versammlung in den frühesten Tagen ihres Daseins zu, damit wir eine von Ihm eingegebene Unterweisung über jene beiden Grundsätze besäßen, wenn diese sich zu einem festgestellten System entwickelt haben würden - zu einem System, das als die vorgeblich von Ihm gestiftete Kirche und als das alleinige von Ihm anerkannte Amt von den Kindern Gottes Unterwerfung fordert. So stellt denn unser Brief klar und deutlich dar, zunächst die unmittelbare Quelle alles wahren Dienstes nach dem Evangelium, das Paulus den Nationen predigte, und dann die Unmöglichkeit, das Gesetz mit diesem Evangelium zu vereinigen, oder mit anderen Worten, ein Unterworfensein unter die Satzungen des Gesetzes, die Unterscheidung von Tagen usw. zu verbinden mit der heiligen und himmlischen Freiheit, in die wir durch einen auferstandenen Christus eingeführt worden sind, - ich wiederhole, die Unmöglichkeit, die Religion des Fleisches mit der des Geistes zu vereinigen.

Betrachtung über Epheser (Synopsis)

John Nelson Darby

Einleitung

Der Brief an die Epheser enthält die reichste Darstellung der Segnungen der Heiligen, persönlich und als Versammlung (Gemeinde) betrachtet, indem er zugleich die Ratschlüsse Gottes bezüglich der Herrlichkeit Christi entfaltet. Christus wird als Derjenige betrachtet, der als Haupt der Versammlung alles unter Seine Hand zusammenbringen wird. Wir sehen die Versammlung in die innigste Beziehung zu Ihm gebracht, weil die, welche sie bilden, zu dem Vater Selbst in Beziehung stehen; sie erscheint in der himmlischen Stellung, die ihr von der unumschränkten Gnade Gottes zugeteilt ist. Nun, diese Gnadenwege mit ihr offenbaren Gott Selbst, und zwar in zwei verschiedenen Charakteren, einmal in Verbindung mit Christo und dann mit den Christen: Er ist „der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus“. Er ist der Gott Christi, wenn Christus betrachtet wird als Mensch, und Er ist der Vater Christi, wenn Christus betrachtet wird als der Sohn Seiner Liebe. In dem ersten Charakter offenbart sich die Natur Gottes; in dem zweiten sehen wir das innige Verhältnis, dessen wir uns erfreuen, zu Dem, der diesen Charakter eines Vaters trägt, und zwar entspricht dieses Verhältnis der Vortrefflichkeit der Beziehung, in der Christus Selbst zu Ihm steht. Und sowohl diese Beziehung zu dem Vater, als auch das Verhältnis, in dem wir zu Christo stehen als Sein Leib und Seine Braut, sind es, die die Segensquelle bilden für die Heiligen und für die Versammlung Gottes, zu deren Gliedern als einem Ganzen uns die Gnade Gottes gemacht hat.

Schon die Form des Briefes zeigt uns, wie sehr die Seele des Apostels erfüllt war von dem Bewusstsein der Segnung, die der Versammlung gehört. Nachdem er den Heiligen und Treuen (1 siehe unten) zu Ephesus Gnade und Frieden gewünscht hat von Gott, dem Vater der wahren Christen, und von Jesu Christo, ihrem

Herrn, fängt er sofort an, von den Segnungen zu reden, an denen alle Glieder Christi teilhaben. Sein Herz ist voll von der Überschwänglichkeit der Gnade, und es gab nichts in dem Zustand der Christen zu Ephesus, was besondere Bemerkungen bezüglich dieses Zustandes erfordert hätte. Die innige Verbindung des Herzens mit Gott bringt Einfachheit hervor und befähigt uns, in dieser Einfachheit die Segnungen Gottes zu genießen, so, wie Gott Selbst sie verleiht, wie sie in der vollen, ihnen eigenen Vortrefflichkeit aus Seinem Herzen fließen. Wir dürfen sie genießen in Gemeinschaft mit Dem, der sie darreicht, und nicht nur auf eine Weise, die dem Zustand derer angepasst ist, denen sie mitgeteilt werden, noch durch eine Mitteilung, die nur einen Teil dieser Segnungen offenbart, weil die Seele nicht imstande ist, mehr zu empfangen. Ja, sind wir Gott nahe, so sind wir auch einfältig, und der ganze Umfang Seiner Gnade und unserer Segnungen entfaltet sich so, wie sie in Ihm gefunden werden.

Es ist wichtig, hier im Vorbeigehen zweierlei zu beachten. Erstens: das Verweilen des Herzens in der Nähe Gottes und die Gemeinschaft mit Ihm sind das einzige Mittel zu einem wahren Wachstum in der Erkenntnis Seiner Wege und der Segnungen, die Er Seinen Kindern mitteilt; denn das Verweilen in dieser Nähe ist die alleinige Stellung, die es uns möglich macht und uns innerlich dazu befähigt, diese Wege und Segnungen zu erkennen. Jedes Verhalten, das dieser Verbindung des Herzens mit Gott nicht entspricht, alle Leichtfertigkeit in Gedanken, die Seine Gegenwart nicht verträgt, machen uns dieser Seiner Mitteilungen verlustig und rauben uns die Fähigkeit sie aufzunehmen (vergl. Joh 14,21-23). Zweitens: es ist nicht so, als ob der Herr uns wegen solcher Fehler oder einer solchen Nachlässigkeit verliesse; nein, Er verwendet Sich für uns, und wir erfahren Seine Gnade. Aber das ist dann nicht mehr Gemeinschaft, noch ein Wachstum in der Erkenntnis der Reichtümer der Offenbarung Seiner Selbst, der Fülle, die in Christo ist. Es ist Gnade, die sich unseren Bedürfnissen anpasst, die unserem armen Zustand entspricht. Jesus

streckt uns Seine Hand entgegen gemäß dem Bedürfnis, das wir fühlen und das durch die Wirkung des Heiligen Geistes in unseren Herzen wachgerufen wird. Ja, dass Jesus Sich also mit uns beschäftigt, ist eine unendlich kostbare Gnade; wir machen die süße Erfahrung von Seiner Treue und Liebe. Wir lernen durch die Wirksamkeit dieser Gnade Gutes und Böses unterscheiden, indem wir uns selbst richten; aber die Gnade muss sich unseren Bedürfnissen anpassen und einen Charakter annehmen, der diesen Bedürfnissen entspricht: sie muss uns dahin führen, an uns selbst zu denken.

Wenn wir nicht treu sind, so beschäftigt der Heilige Geist uns mit uns selbst (freilich in Gnade), und wenn wir die Gemeinschaft mit Gott verloren haben, so können wir dieses Zurückkehren zu uns selbst nicht vernachlässigen, ohne uns selbst zu betrügen und zu verhärten. Leider übersteigt der Verkehr vieler Seelen mit Christo kaum diesen Charakter, und gar zu oft ist dies bei allen der Fall. Mit einem Wort, wenn ein solcher Zustand eintritt, weil wir einem sündigen Gedanken im Herzen Raum gegeben haben, so muss unser Verkehr mit dem Herrn, um wahr zu sein, auf Grund der traurigen Tatsache stattfinden, dass wir uns mit der Sünde, wenn auch nur in Gedanken, eingelassen haben. Die Gnade allein erlaubt uns noch mit Gott verkehren zu können; und die Tatsache, dass Er uns wiederherstellt, erhöht noch Seine Gnade in unseren Augen. Aber das ist nicht Gemeinschaft. Wenn wir mit Gott wandeln, wenn wir nach dem Geiste wandeln, ohne Ihn zu betrüben, so erhält uns der Geist in der Gemeinschaft und in dem Genuss Gottes, der wahren Quelle der Freude, ja, einer ewigen Freude. Das ist eine Stellung, in der Er uns (da wir selbst an allem Interesse haben, woran Er ein Interesse hat) beschäftigen kann mit der ganzen Entfaltung Seiner Ratschlüsse, Seiner Herrlichkeit und Seiner Güte in der Person Jesu, des Christus, Jesu, des Sohnes Seiner Liebe; und das Herz wird weiter nach dem Maß der Gegenstände, mit denen es beschäftigt ist. Das ist unser regelrechter Zustand; und das war der

Hauptsache nach der Zustand der Epheser.

Wir haben schon bemerkt, dass Paulus in besonderer Weise von Gott begabt war, Seine Ratschlüsse und Seine Wege in Christo mitzuteilen, während Johannes die Gabe empfangen hatte, Seinen Charakter und Sein Leben, wie sie in Jesu geoffenbart worden waren, darzustellen. Das Ergebnis dieser besonderen Gabe des Apostels Paulus wird naturgemäß in dem Brief gefunden, den wir jetzt betrachten. Gleichwohl begegnen wir als solche, die in Christo sind, in ihm auch einer bemerkenswerten Entwicklung unserer Beziehungen zu Gott sowie der Innigkeit dieser Beziehungen und der Wirkung dieser Innigkeit. Christus ist die Grundlage, auf die alle unsere Segnungen aufgebaut sind. Wir genießen sie als solche, die in Ihm sind, und so werden wir der wirkliche und gegenwärtige Gegenstand der Gunst Gottes, des Vaters, wie Christus Selbst der Gegenstand dieser Gunst ist. Der Vater hat uns Ihm gegeben. Christus ist für uns gestorben, hat uns erlöst, gewaschen und lebendig gemacht und stellt uns nach der Wirksamkeit Seines Werkes und nach der Annehmlichkeit Seiner Person vor Gott, Seinen Vater. Das Geheimnis all dieser Segnungen der Versammlung ist, dass sie mit Jesu Selbst gesegnet und so (gleich Ihm, als Mensch betrachtet) vor Gott angenommen ist; denn die Versammlung ist Sein Leib und genießt in Ihm und durch Ihn alles, was Sein Vater Ihm gegeben hat. Persönlich ist der Christ geliebt, wie Christus hienieden vom Vater geliebt war; er wird später vor den Augen der Welt an der Herrlichkeit Christi teilhaben, zum Beweise dafür, dass er so geliebt war, und zwar in Verbindung mit dem Vaternamen, den Gott mit Rücksicht hierauf beibehält (siehe Joh 17,23-26). Daher finden wir im Allgemeinen in diesem Briefe den Gläubigen in Christo, nicht Christum in dem Gläubigen, obwohl das selbstredend auch wahr ist. Der Brief stellt mehr die Vorrechte des Gläubigen und der Versammlung dar, als die Fülle Christi Selbst, und wir finden in ihm mehr den Gegensatz dieser neuen Stellung zu dem, was wir einst als solche, die von der Welt sind, waren, als die

Darstellung des Lebens Christi. Letzteres wird ausführlicher in dem Briefe an die Kolosser behandelt, der mehr Christum in uns betrachtet. Der Brief an die Epheser macht uns mit dem höchsten Charakter unseres Zeugnisses hienieden bekannt, indem er uns in die Beziehungen Christi zu Gott und zu dem Vater versetzt und uns einen Platz in den himmlischen Örtern gibt.

Nun steht Christus, wie gesagt, in zweifacher Beziehung zu Gott, Seinem Vater; Er steht als ein vollkommener Mensch vor Seinem Gott, und Er ist Sohn bei Seinem Vater. Wir sind berufen, an diesen beiden Beziehungen teilzuhaben. Das verkündigte der Herr Seinen Jüngern, ehe Er in den Himmel zurückkehrte; es findet sich in seinem ganzen Umfang ausgedrückt in den Worten: „Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, und zu meinem Gott und eurem Gott.“ Diese köstliche, ja, diese unschätzbare Wahrheit bildet die Grundlage der Belehrung des Apostels in unserem Briefe. Er betrachtet Gott von diesem doppelten Gesichtspunkt aus: als den Gott unseres Herrn Jesus Christus, und als den Vater unseres Herrn Jesus Christus; und unsere Segnungen stehen mit diesen beiden Namen in Verbindung.

Bevor wir jedoch versuchen, dem Gedanken des Apostels in seinen Einzelheiten zu folgen, lasst uns beachten, dass sein Ausgangspunkt hier ganz und gar Gott ist, Gottes Gedanken und Ratschlüsse, nicht das was der Mensch ist. Wir können die Wahrheit in dem einen oder anderen ihrer beiden Endpunkte, wenn man so sagen darf, anfassen: wir können beginnen mit dem Zustand des Sünders in Verbindung mit der Verantwortlichkeit des Menschen, das ist der eine Endpunkt; oder mit den ewigen Gedanken und Ratschlüssen Gottes im Blick auf Seine Herrlichkeit, das ist der andere. Das letztere ist die Seite der Wahrheit, auf die der Geist im Epheserbrief unseren Blick richtet. Deshalb wird hier sogar der Erlösung, wie überaus herrlich sie an und für sich ist, der zweite Platz angewiesen; sie ist nur das Mittel, durch das wir die Wirkung der Ratschlüsse Gottes genießen.

Es war notwendig, die Wege Gottes von dieser Seite aus zu betrachten, nämlich Gottes eigene Gedanken zu entwickeln, nicht nur das Mittel, durch das der Mensch in den Genuss des Ergebnisses dieser Gedanken und Wege eingeführt wird. Der Brief an die Epheser stellt uns also die Wege Gottes auf diese Weise dar, während der Römerbrief zunächst zeigt, dass alles Gottes Güte ist, und dann mit dem anderen Endpunkt, dem Zustand des Menschen, beginnt, das Böse ans Licht stellt und die Gnade offenbart, die dem Bösen begegnet und von ihm befreit.

Fußnoten

1 Das durch „Treue“ übersetzte Wort bedeutet auch „Gläubige“. Es wird hier und in dem Briefe an die Kolosser gleichsam als Überschrift gebraucht um die Christen von Ephesus und von Kolossä zu kennzeichnen. Wir müssen uns daran erinnern, dass der Apostel damals im Gefängnis saß, und dass das Christentum erst wenige Jahre bestand und mannigfachen Angriffen ausgesetzt war. Wenn man von jemand sagte, dass er ein Gläubiger sei wie im Anfang, so sagte man damit, dass er ein Treuer war. Das Wort drückt also nicht nur aus, dass die, an welche der Apostel sich wandte, gläubig waren, noch dass jeder von ihnen persönlich treu wandelte, sondern dass sie durch Gnade den Glauben, den sie empfangen hatten, treu bewahrten.

Betrachtung über Philipper (Synopsis)

John Nelson Darby

Einleitung

In diesem Brief an die Philipper finden wir viel mehr christliche Erfahrung und Entwicklung der Übung des Herzens als in all den übrigen Briefen. Sein Inhalt ist in Wirklichkeit eigentliche christliche Erfahrung. Lehre und Praxis finden sich in allen Briefen; jedoch gibt es, mit Ausnahme des zweiten Briefes an Timotheus, der einen anderen Charakter trägt, keinen, der so wie dieser den Ausdruck der Erfahrung des Christen in diesem mühevollen Leben enthält - keinen, der gleich ihm die Hilfsquellen, die dem Gläubigen auf der Reise durch dieses Leben geöffnet sind, und die Beweggründe, die ihn leiten sollen, darstellt. Wir können sogar sagen, dass dieser Brief uns die Erfahrung des christlichen Lebens in seinem höchsten und vollkommensten Ausdruck oder besser noch, den normalen Zustand des christlichen Lebens unter der Kraft des Geistes Gottes vorstellt. Gott hat Sich herabgelassen, uns sowohl dieses schöne Bild des christlichen Lebens vor Augen zu stellen, als auch uns mit den Wahrheiten, die uns erleuchten, und den Regeln, die unseren Wandel leiten, bekannt zu machen.

Der Anlass zu dem Brief war ein ganz natürlicher. Paulus befand sich im Gefängnis, und die Philipper, die ihm sehr teuer waren und die im Beginn seiner Arbeit ihre Liebe zu ihm bezeugt hatten durch Sendung von Liebesgaben, hatten ihm auch jetzt durch die Hand des Epaphroditus eine Unterstützung gesandt, und das in einem Augenblick, als er anscheinend seit einiger Zeit in Not gewesen war. Ein Gefängnis, äußerer Mangel, das Bewusstsein, dass die Versammlung Gottes seiner wachsamsten Fürsorge beraubt war, und dann dieser Ausdruck der Liebe seitens der Philipper, die in seinen Bedürfnissen seiner gedachten, obwohl er fern von ihnen weilte - was hätte geeigneter sein können, das

Herz des Apostels aufzutun und ihn zu veranlassen, sowohl dem Vertrauen auf Gott, das ihn belebte, als auch den Gefühlen Ausdruck zu geben, die er betreffs der Versammlung empfand, um so mehr als diese jetzt seiner apostolischen Fürsorge entbehrte und auf Gott Selbst vertrauen musste, ohne irgendeine vermittelnde Hilfe? Auch war es ganz natürlich, das er seine Gefühle ausströmen ließ in die Herzen seiner geliebten Philipper, die ihm eben erst jenen Beweis ihrer Liebe gegeben hatten. Aus diesem Grunde spricht er mehr als einmal von ihrer Gemeinschaft mit dem Evangelium, das heißt von ihrer Teilnahme an der Arbeit, den Trübsalen, den Bedürfnissen, die das Verkündigen des Evangeliums mit sich brachte für die, welche sich demselben widmeten. Ihre Herzen verbanden sich damit, denen gleich, die, wie der Herr sagt, einen Propheten aufnahmen in eines Propheten Namen.

Betrachtung über Kolosser (Synopsis)

John Nelson Darby

Einleitung

Der Brief an die Kolosser betrachtet den Christen als auferstanden mit Christus, aber nicht als sitzend in den himmlischen Örtern in Christus, wie der Brief an die Epheser es tut. Eine Hoffnung ist für ihn aufgehoben in den Himmeln (Kol 1,5); er soll sinnen auf das, was droben ist, nicht auf das, was auf der Erde ist (Kol 3,1–4). Er ist mit Christus gestorben und mit Ihm auferweckt, aber er sitzt noch nicht in den himmlischen Örtern in Ihm. Dieser Brief liefert uns, gleich manchem von anderen Briefen, ein Beispiel von der gesegneten Weise, wie unser Gott in seiner Gnade alles zum Guten lenkt für die, welche Ihn lieben.

In dem Brief an die Epheser entwickelt der Heilige Geist die Ratschlüsse Gottes hinsichtlich der Versammlung, ihre Vorrechte. Bei den Christen in Ephesus fand sich nichts zu tadeln (1 siehe unten); deshalb konnte der Heilige Geist die durch diese treue Herde dargebotene Gelegenheit benutzen, um all die Vorrechte ausführlich zu entwickeln, die Gott für die Versammlung verordnet hat, sowohl derjenigen, die sie kraft ihrer Vereinigung mit Jesus Christus, ihrem Haupt, genießt, als auch die Vorrechte eines jeden Kindes Gottes persönlich.

Bei den Kolossern war es anders. Dieses gesegnete Teil war ihnen einigermaßen entschlüpft, und sie hatten das Bewusstsein ihrer Verbindung mit dem Haupt des Leibes verloren; wenigstens standen sie, wenn es noch nicht wirklich eingetreten war, doch dieserhalb in Gefahr und waren dem Einfluss derer ausgesetzt, die sie von dem Haupt abzuziehen und unter den Einfluss der Philosophie und des Judentums zu bringen suchten. Der Apostel hatte sich deshalb mit der Gefahr zu beschäftigen, und nicht allein mit ihren Vorrechten. Die Verbindung mit unserem Haupt selbst kann, Gott sei Dank, niemals

verloren gehen, wohl aber die Wahrheit als solche in der Versammlung und ihre Verwirklichung durch die einzelnen Gläubigen. Wir sehen das nur zu sehr in unseren Tagen. Dieser schmerzliche Mangel bei den Kolossern gibt jedoch dem Geist Gottes Gelegenheit, all die Reichtümer und die ganze Vollkommenheit, die in dem Haupt und in seinem Werk gefunden werden, zu entfalten, um die Glieder des Leibes von ihrer geistlichen Schwachheit zu befreien und sie wieder in den vollen praktischen Genuss ihrer Verbindung mit Christus zu setzen, sowie in die Kraft der Stellung, die durch diese Verbindung für sie erworben war. Für uns ist dies eine bleibende Belehrung hinsichtlich der Reichtümer, die in dem Haupt sind.

Wenn der Brief an die Epheser die Vorrechte des *Leibes* schildert, so offenbart der an die Kolosser die Fülle, die in dem *Haupt* ist, sowie unsere Vollendung in Ihm. Dem entsprechend wird in dem Brief an die Epheser die Versammlung die Fülle Dessen genannt, der alles in allem erfüllt, während im Kolosserbrief die ganze Fülle der Gottheit in Christus leibhaftig wohnt und wir vollendet sind in Ihm. Es gibt indes noch einen anderen Unterschied, der hervorgehoben werden muss. In dem Brief an die Kolosser wird der Heilige Geist gar nicht erwähnt, es sei denn in dem Ausdruck: „Liebe im Geist“ (Kol 1,8), während im Epheserbrief viel von Ihm geredet wird. Andererseits finden wir Christum als unser Leben weit eingehender entwickelt – eine Wahrheit, die an ihrem Platz von gleich großer Wichtigkeit ist. Der Brief an die Epheser behandelt ausführlich den Gegensatz zwischen Heidentum und Christenstand und -vorrecht, der an die Kolosser mehr die Bildung der Seele zu lebendiger Gleichheit mit Christus. Es ist, um einen wohlbekanntem Ausdruck zu gebrauchen, hier mehr „Christus in uns“, als „wir in Christus“, obgleich diese beiden Dinge nicht voneinander getrennt werden können. Ein weiterer wichtiger Unterschied ist der, dass im Epheserbrief die Einheit von Jude und Heide in *einem* Leib einen hervorragenden Platz einnimmt, während in dem Brief an die Kolosser nur die Heiden

uns vor Augen gestellt werden, wenngleich auch hier in Verbindung mit der Lehre von dem Leib.

Abgesehen von diesen bedeutsamen Unterschieden können wir sagen, dass die beiden Briefe in ihrem allgemeinen Charakter eine große Ähnlichkeit haben. Sie beginnen beinahe in der gleichen Weise (2). Beide sind geschrieben aus Rom, während der Apostel in jener Stadt gefangen saß, und sind durch denselben Boten und bei derselben Gelegenheit gesandt worden, wie wahrscheinlich auch der Brief an Philemon. Die Namen und Grüße berechtigen uns zu dieser Annahme. Die Anrede an die Epheser gibt diesen vielleicht unmittelbarer einen Platz in Verbindung mit Gott selbst, anstatt sie darzustellen als in brüderlicher Gemeinschaft auf der Erde. Sie werden nicht Brüder genannt (Eph 1,1), bloß Heilige und Treue in Christus Jesu. Im Kolosserbrief werden sie betrachtet als hienieden wandelnd, aber als auferstanden. Wir begegnen deshalb einem langen Gebet für ihren Wandel, wenngleich sie als Befreite auf einem hohen und heiligen Boden stehen. Der Epheserbrief beginnt mit dem Vorsatz und der vollen Frucht der Ratschlüsse Gottes. Auch erweitert sich des Apostels Herz sogleich in dem Gefühl der Segnungen, welche die Epheser genossen. Sie *waren gesegnet* mit allen geistlichen Segnungen in den himmlischen Örtern in Christus. Für die Kolosser war eine *Hoffnung* aufgehoben in den Himmeln, und der Apostel macht eine Einleitung von vielen Versen, die sich auf das Evangelium, das sie gehört hatten, bezieht und sein Gebet für ihren Wandel und Zustand hienieden einführt. Dann kommen wir er zu dem, was wir in Eph 1,7 finden, aber verbunden mit einer viel ausführlicheren Entfaltung der persönlichen Herrlichkeit Christi und einer mehr geschichtlichen Darstellung der Wege und Handlungen Gottes. Der Apostel wendet sich auch mehr persönlich an die Versammlung zu Kolossä als an die zu Ephesus.

Fußnoten

1 Wie schmerzlich ist es, diese geliebte Versammlung später als ein Beispiel des Verlassens der ersten Liebe hingestellt zu sehen! (Off 2). Doch alles geht dem Ende zu.

2 Der Name Timotheus findet sich nicht in der Anrede an die Heiligen zu Ephesus.

Betrachtung über 1.Thessalonicher (Synopsis)

John Nelson Darby

Einleitung

In den Briefen an die Thessalonicher finden wir den Zustand und die Hoffnung des Christen in dieser Welt in ihrer ganzen Frische - namentlich im ersten Briefe; im zweiten war es bereits nötig, jene erste Frische vor den listigen Angriffen des Feindes zu schützen. Diese beiden Briefe sind die ersten, die Paulus schrieb, wenn wir nicht den Brief an die Galater, dessen Datum ungewiss ist, ausnehmen wollen. Schon lange mit dem Werke beschäftigt, ist der Apostel jetzt, nachdem dasselbe beträchtliche Fortschritte gemacht hat, bemüht, es vermittels seiner Schriften zu bewahren. Diese Schriften tragen einen verschiedenen Charakter, je nach dem Zustand der Versammlungen, den die göttliche Weisheit benutzte, um in den Schriften das niederzulegen, was für alle Jahrhunderte notwendig sein würde.

Erst kürzlich bekehrt, litten die Christen zu Thessalonich viel durch Verfolgung seitens der Welt, welche die Juden an jenem Orte schon früher wider Paulus wachgerufen hatten. Glückselig über das Werk der Gnade dort und sich freuend über den Zustand seiner teuren Kinder im Glauben, dem überall, sogar seitens der Welt, Zeugnis gegeben wurde, öffnet der Apostel sein Herz; und der Heilige Geist stellt uns durch seinen Mund die Stellung des Christen auf der Erde vor Augen, welche die Quelle seiner Freude bezüglich der Thessalonicher war, und zeigt uns, was für eine Hoffnung es ist, die auf das Dasein des Gläubigen ihr Licht wirft, indem sie ihn während seines ganzen Lebens umstrahlt und seinen Pfad in der Wüste erhellt. Mit einem Wort, der christliche Charakter mit allen seinen Beweggründen und Freuden wird in diesen Briefen vor unseren Augen entfaltet, und zwar in Verbindung mit dem Zeugnis Gottes sowie der Hoffnung, die beim Ablegen dieses Zeugnisses unsere Kraft ist.

Wir wissen alle, dass uns in diesen beiden Briefen besonders die Lehre von der Ankunft Christi vorgestellt wird, die gewöhnlich das Werk des Geistes begleitet, das unser Herz in den ersten Anfängen eines neuen Lebens an die Person Christi fesselt. Und diese Wahrheit wird hier nicht bloß äußerlich als eine Lehre entwickelt, sondern sie wird mit jeder geistlichen Beziehung unserer Seelen und mit allen Umständen des Lebens des Christen in Verbindung gebracht. Wir sind bekehrt, um Jesum zu erwarten; die Freude der Heiligen über die Früchte ihrer Arbeit wird in Seiner Gegenwart genossen; bei der Ankunft Christi hat die Heiligkeit ihren ganzen Wert, indem ihr Maß in dem gesehen wird, was dann geoffenbart ist; die Ankunft Christi ist der Trost, wenn Christen sterben; sie ist das unerwartete Gericht der Welt; für die Ankunft Christi bewahrt Gott die Seinigen in Heiligkeit und ohne Tadel. Wir werden alle diese Punkte in den verschiedenen Kapiteln des ersten Briefes im Einzelnen dargestellt finden. Wir deuten sie hier nur an. Im Allgemeinen werden wir finden, dass die persönlichen Beziehungen der Gläubigen zum Herrn und die Erwartung Seiner Erscheinung in diesem Briefe eine in jeder Hinsicht merkwürdige und belebende Frische haben. Der Herr ist dem Herzen gegenwärtig - Er ist sein Gegenstand; und die christlichen Gefühle sprießen in der Seele auf und bringen die Früchte des Geistes reichlich hervor.

Betrachtung über 2.Thessalonicher (Synopsis)

John Nelson Darby

Als der zweite Brief geschrieben wurde, trug dieser jüdische Einfluss einen anderen Charakter, die falschen Lehrer waren unmittelbar daran beteiligt.

Einleitung

In dem zweiten Brief an die Thessalonicher berichtigt der Apostel einige Irrtümer, in welche diese Jünger bezüglich des *Tages des Herrn* durch falsche Lehrer gefallen waren, wie er in einem Teil des ersten Briefes der Unwissenheit der Gläubigen zu Hilfe gekommen war bezüglich des Teiles der Heiligen bei der Ankunft des Herrn zu ihrer Aufnahme; über diesen Gegenstand hatten sie bis dahin offenbar nur wenig Belehrung empfangen.

Ihr Geist war noch in gewissem Maße von jüdischer Finsternis befangen, und in mehrfacher Hinsicht standen sie noch unter dem Einfluss jenes unglücklichen Volkes, das sich unaufhörlich abmühte, eine Stellung zu behaupten, die es durch seinen Unglauben verloren hatte. Dieser jüdische Einfluss lässt uns auch verstehen, warum der Apostel in 1.Thes 2, 15. 16 so ernste Worte ausspricht. In jenem Augenblick zeigte sich dieser Einfluss in der Neigung der Thessalonicher, die himmlische Seite der Ankunft des Herrn aus dem Auge zu verlieren, zu denken, dass Er auf die Erde zurückkehren und dass sie alsdann mit Ihm verherrlicht werden würden (wie ein Jude es hätte glauben können), und dass daher die gestorbenen Heiligen nicht zugegen sein würden, um an dieser Herrlichkeit teilzunehmen. Ich sage nicht, dass dieser Gedanke bereits eine bestimmte Form in den Herzen der Thessalonicher angenommen hatte. Für sie war der höchste und lebendige Gegenstand der Herr Selbst, und sie erwarteten Seine Rückkehr mit Herzen voller Freude und Leben; aber die himmlische Seite dieser Erwartung hatte nicht ihren bestimmt ausgeprägten Platz in ihren Herzen; sie verbanden die Ankunft zu sehr mit dem Offenbarwerden, so dass der irdische Charakter vorherrschte und die Gestorbenen davon ausgeschlossen zu sein schienen.

Betrachtung über 1.Timotheus (Synopsis)

John Nelson Darby

Einleitung

Da die Briefe an Timotheus und Titus an Personen gerichtet sind, die durch den Apostel beauftragt waren, in seinem Namen zu handeln, oder während seiner Abwesenheit für die Versammlungen Sorge zu tragen, so verfolgen sie naturgemäß besondere Ziele und besitzen einen besonderen Charakter. Sie richten sich aber deshalb nicht weniger unmittelbar an uns; denn sie unterrichten uns nicht nur über den Zustand der Kirche und die treue Sorgfalt, die der Apostel auf sie verwandte, sondern das Verhalten, zu dem Timotheus im Auftrag des Apostels die Gläubigen veranlassen sollte, ist auch jetzt noch für die Gläubigen maßgebend. Würde man indes die dem Timotheus und Titus gegebenen Anweisungen mit dem, was unmittelbar den Gläubigen gesagt ist, vermengen, so würde man dadurch in den christlichen Dienst in seinem besten Sinn Verwirrung bringen.

Ein großer Teil des ersten Briefes an Timotheus erfordert nicht viel Auseinandersetzung; nicht weil er ohne Wichtigkeit wäre, sondern weil die darin enthaltenen klaren und einfachen Anweisungen eine Erklärung überflüssig machen, und die praktischen Ermahnungen durch den Versuch einer Auseinandersetzung nur verdunkelt und ihrer Kraft und Schärfe beraubt werden würden. Andererseits enthält dieser Brief einige allgemeine Grundsätze von großer Wichtigkeit für die Stellung der Kirche oder Versammlung im Allgemeinen.

Gott nimmt in diesen Briefen in ganz besonderer Weise den Charakter eines Heiland-Gottes in Bezug auf die Welt an – ein Grundsatz, der hinsichtlich unseres Verkehrs in der Welt und unseres Umgangs mit den Menschen hochbedeutsam ist. Wir vertreten in unserem religiösen Charakter einen Gott

der Liebe. Das war im Judentum nicht der Fall. Er war zwar immer derselbe Gott, aber unter Israel offenbarte Er sich in dem Charakter eines Gesetzgebers. Freilich sollten, nach der Erklärung der Propheten, alle zu seinem Tempel kommen, und für alle war sein Tempel geöffnet, aber dennoch gab Er sich nicht kund als ein Heiland-Gott für alle. Im Titusbrief finden wir denselben Ausdruck. Wir können verstehen, dass der Apostel in seinen vertraulichen Mitteilungen an seine geliebten Kinder im Glauben und Mitarbeiter im Werk die großen Grundsätze klar ans Licht stellen wollte, auf welchen die ihm übertragene Verwaltung ruhte. Die allgemeine Grundlage dieser Verwaltung bestand darin, dass alle Menschen die Gegenstände der Wege Gottes in Gnade waren – dass der Charakter Gottes gegen die Welt der eines Heilandes war (vgl. 2.Kor 5). Das Gesetz hat seinen Platz, und sogar jetzt noch, wie der Apostel zeigt: zur Überführung ungerechter Menschen **1**. Aber die unumschränkte Barmherzigkeit Gottes war der Ausgangspunkt von allem, was der Apostel zu verkündigen hatte. Selbst der Gottesdienst der Gläubigen sollte durch diesen Gedanken, durch diesen Geist beherrscht werden.

Dann folgen Einzelheiten. Doch obwohl Gott seine Liebe der Welt gegenüber so offenbarte, gab es auf der Erde eine „Versammlung des lebendigen Gottes, den Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit“, eine Versammlung, die das Zeugnis von dieser Wahrheit hienieden ist. Die Person Christi und alles, was Ihn betrifft, ist sowohl die Grundlage des Bestehens dieser Versammlung als auch der Inhalt ihres Zeugnisses und der Gegenstand ihres Glaubens. Dieser Glaube soll in den letzten Tagen der Gegenstand der Angriffe des Feindes werden, der unter dem Vorwand der Heiligkeit sich auflehnen wird gegen Gott, den Schöpfer und Erhalter aller Menschen und besonders der Gläubigen. Der Rest des Briefes besteht aus Anleitungen für den Wandel der Versammlung. Dem Timotheus wird ein allen Gläubigen zum Muster dienendes Betragen vorgezeichnet, um sowohl ihn als auch uns verstehen zu lassen, was der

Versammlung Gottes geziemt. Lasst uns jetzt den Inhalt des Briefes etwas näher betrachten.

Fußnoten

1 Es ist hier nicht die Rede davon, dass jemand unter dem Gesetz stehe, oder dass dieses die Lebensregel für ein Volk Gottes bilde; nein, es ist eine Richtschnur zum Unterscheiden von recht und unrecht, um jedem Gewissen klarzumachen, was böse ist. In Vers 5 haben wir andererseits das Endziel des Gebotes des Evangeliums, indem wir an der göttlichen Natur teilhaben, nämlich Liebe und Heiligkeit, ein der Verantwortlichkeit entsprechendes Handeln, ein gutes Gewissen und ein Herz, das sich Gott völlig weihet, sein Wort aufnimmt und Ihm vertraut.

Betrachtung über 2.Timotheus (Synopsis)

John Nelson Darby

Einleitung

Der zweite Brief an Timotheus hat einen ganz besonderen Charakter. Er ist der Herzerguss eines Mannes, der unter der Leitung Gottes außerhalb Palästinas die Versammlung Gottes auf der Erde gegründet und gebaut hatte, und der diesen Brief schrieb angesichts des Verfalls und des Abweichens der Versammlung von den Grundsätzen, auf denen Er sie errichtet hatte. Gott blieb treu; Sein Fundament war sicher und unbeweglich; aber das den Händen der Menschen übergebene Werk war bereits geschwächt und in Verfall. Der Apostel, niedergedrückt durch das Bewusstsein dieses Zustandes (der sich auch in der Art und Weise, wie er selbst zu jener Zeit verlassen war, verriet), schüttet sein Herz vor seinem treuen Timotheus aus. Und der Geist macht uns auf diese Weise mit der ernstesten Wahrheit bekannt, dass die Kirche ihren ersten Zustand nicht bewahrt hat, während Er uns zugleich die Wege der Sicherheit vorstellt, die Gott selbst für die bereitet hat, die Ihn suchen und Ihm inmitten eines solchen Zustandes wohlzugefallen wünschen.

Der Apostel Johannes teilt uns die Geschichte des Verfalls der Versammlung hienieden sowie die ihres Gerichts und des Gerichts der Welt mit. Ebenso zeigt er uns ein Leben, das immer dasselbe bleibt, mag auch der Zustand der Versammlung sein, wie er will, das uns zum Genuss Gottes fähig macht und uns Ihm selbst in seiner Natur und seinem Charakter ähnlich gestaltet. Johannes sollte als Zeuge bleiben, bis der Herr käme. Paulus hingegen, sieht den Verfall dessen, was er gebaut und worüber er so treu gewacht hatte. Er hatte sich für die Versammlung „verwendet“, indem er das, was noch an den Leiden Christi für sie rückständig war, ergänzte. Er musste sehen, dass diese Versammlung, die er so sehr geliebt, die er, wie eine nährenden Mutter ihren Säugling,

gepflegt, die er als eine Pflanze Gottes auf der Erde gepflanzt hatte, schwach wurde in ihrem Zustand und ihrem Zeugnis in der Welt. Er musste sehen, wie sie sich von der Quelle der Kraft entfernte und verderbt wurde. Welch eine schmerzliche Erfahrung! Aber es ist die Erfahrung des Dieners Gottes zu allen Zeiten und in allen Haushaltungen. Er sieht wohl die Macht Gottes wirksam, um ein Zeugnis auf der Erde zu gründen, aber er sieht auch, wie bald die Menschen darin fehlen; er sieht, wie das Haus, das die Wohnung des Heiligen Geistes bildet, in Verfall und Unordnung gerät.

Nichtsdestoweniger (und wir freuen uns, dies mit dem Apostel wiederholen zu können) bleibt der feste Grund des Herrn immer stehen. Der einzelne hat sich, wie der Zustand des ganzen auch sein mag, von jeder Ungerechtigkeit fernzuhalten und das wahre Zeugnis des Namens des Herrn, wenn nötig, für sich allein aufrechtzuerhalten. Diese Stellung des Zeugnisses kann einer treuen Seele nie fehlen.

Der Trost des Apostels gründete sich, im Blick auf die in der Versammlung zutage tretende Vermengung und Verwirrung, auf diese beiden Grundsätze. Auch erinnerte er sich der Gemeinschaft und Treue einiger teurer Seelen und erfreute sich derselben. Er hatte Männer wie Timotheus und Onesiphorus inmitten der Trübsale des Evangeliums und des Kammers, der ihm dadurch bereitet wurde, dass so manche ihn verließen, die doch Siegel seines Zeugnisses vor dem Herrn waren.

Betrachtung über Titus (Synopsis)

John Nelson Darby

Einleitung

Der Brief an Titus beschäftigt sich mit der Aufrechthaltung der Ordnung in den Versammlungen Gottes. Der besondere Gegenstand der Briefe an Timotheus ist, wie der Apostel selbst sagt, die Bewahrung der gesunden Lehre, obgleich sie auch von anderen Dingen reden, bezüglich derer der Apostel dem Timotheus Anleitungen für sein Verhalten gibt. Wir sahen in dem ersten dieser Briefe, dass Paulus sein geliebtes Kind im Glauben zu Ephesus gelassen hatte, um darüber zu wachen, dass dort keine andere Lehre verkündigt würde. Die Versammlung ist der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit. In dem zweiten fanden wir die Mittel, durch welche die Christen in der Wahrheit befestigt werden sollen, wenn die große Masse sich von ihr abgewandt hat.

In dem vorliegenden Brief schreibt der Apostel ausdrücklich, dass er Titus in Kreta gelassen habe, um das noch Mangelnde in Ordnung zu bringen und in jeder Stadt Älteste anzustellen. Obgleich der Apostel mehr oder weniger dieselben Gefahren sieht, die er in den Briefen an Timotheus behandelt, zeigt doch die Ruhe, mit der er sogleich auf seinen Gegenstand eingeht, dass sein Geist nicht in derselben Weise von jenen Gefahren eingenommen ist, und dass der Heilige Geist ihn ausschließlicher mit dem gewöhnlichen Wandel der Versammlung beschäftigen kann, so dass dieser Brief viel einfacher in seinem Charakter ist. Der Wandel, der den Christen im Blick auf die Aufrechthaltung der Ordnung in ihren gegenseitigen Beziehungen geziemt, sowie die großen Grundsätze, auf die dieser Wandel gegründet ist, bilden den Gegenstand des Buches. Der Zustand der Versammlung wird nur wenig berührt. Dagegen finden wir hier, mehr als in den Briefen an Timotheus, Wahrheiten, die völliger aus der christlichen Offenbarung hervor fließen und dieselbe kennzeichnen, während Weissagungen

über den zukünftigen Zustand der Christenheit und die Entwicklung des bereits begonnenen Verfalls hier keinen Platz finden. Der Ton des Briefes ist, obwohl gewisse Wahrheiten des Christentums in bemerkenswerter Weise in ihm hervorgehoben werden, mehr ruhig und gewöhnlich. Auch ist, wie in den Briefen an Timotheus, besonders von der Verheißung des Lebens die Rede. Diese Verheißung unterscheidet das Christentum, die Offenbarung Gottes in Christo (als Vater), von dem Judentum.

Betrachtung über Philemon (Synopsis)

John Nelson Darby

Der überaus schöne und interessante Brief an Philemon erfordert nicht viele Erklärungen. Er ist der Ausdruck der Liebe, die durch den Geist innerhalb der Versammlung in allen Umständen des persönlichen Lebens wirkt. Da er zu dem Zweck geschrieben wurde, Gefühle in dem Herzen Philemons zu wecken, die durch die Umstände leicht hätten erstickt werden können, so ist er eher ein geeignetes Mittel, solche Gefühle in dem Leser wachzurufen, als der Gegenstand einer Erklärung zu sein.

Der Brief ist ein schönes Gemälde von der Art, wie die Zartheit und Kraft der in dem Herzen wirkenden Liebe Gottes sich mit jeder Einzelheit beschäftigt, durch die diese Liebe verletzt werden oder die eine Gelegenheit sein könnte, die Liebe zu vermehren und in Tätigkeit zu setzen. In dieser Hinsicht ist er ebenso wichtig wie schön; denn die Entfaltung solch zarter und lieblicher Rücksichtnahme inmitten der riesenhaften Arbeiten des Apostels und der Predigt der unermesslichen Wahrheiten, welche die Grundlage der Beziehungen aller Geschöpfe zu Gott in Christus bilden, gibt dem Christentum einen ganz besonderen Charakter und zeigt seine göttliche Natur. Man sieht, dass Der, der die tiefsten Wahrheiten offenbart und sie in dem Kreis der göttlichen Gedanken an ihren richtigen Platz stellt, von ihnen als von einer bekannten Sache spricht und sie als seine eigenen Gedanken mitteilt; und Er kann (da Er der Geist des Gottes der Liebe ist) das Herz mit den zarten Rücksichten erfüllen, welche die Liebe allein eingeben kann, mit einer Würde, die ihre Quelle verrät, und mit einer Zartheit der Anwendung, die zeigt, dass, was auch immer die Größe seiner Gedanken sein mag, Er frei ist, an alles zu denken.

Wenn der menschliche Geist mit erhabenen Gegenständen beschäftigt ist, so fühlt er deren Gewicht, und die Last drückt ihn nieder; der Geist ist davon

eingenommen und muss sich von allem anderen frei machen, um ihnen seine ganze Aufmerksamkeit zu widmen. Gott offenbart seine eigenen Gedanken, und sie fließen, so unergründlich sie auch für den menschlichen Geist sein mögen, mit der ihnen natürlichen Klarheit und gegenseitigem Verbindung hervor, wenn Er sie durch seine dazu erwählten Werkzeuge mitteilt. Diese letzteren sind frei, Liebe zu offenbaren; denn der Gott, der sich ihrer bedient und sie inspiriert, ist Liebe. Ihn so darzustellen ist sogar ein viel wesentlicherer Teil ihrer Aufgabe, als von tiefen Dingen zu reden. Wenn daher die Diener Gottes durch jene Liebe getrieben werden, so offenbart sich in ihnen der Charakter Dessen, der sie gesandt hat, als der Charakter des Gottes, der die Quelle der Liebe ist, und zwar durch eine vollkommene Rücksichtnahme auf andere und durch die zarteste Aufmerksamkeit für das, was ihre Herzen fühlen mögen. Zudem entfaltet sich diese Liebe in den durch den Heiligen Geist selbst gebildeten Beziehungen zwischen den Gliedern des Leibes Christi, d. h. zwischen Menschen. Die christlichen Gefühle nehmen, indem sie einer göttlichen Quelle entspringen und stets durch diese genährt werden, die Form von menschlicher Rücksichtnahme an, die in der Erweisung der Liebe und des Gegenteils von Selbstsucht das Gepräge ihres Ursprungs tragen. Die selbstlose Liebe kann denken und denkt an alles, was andere betrifft, und versteht, was jene bewegt.

Onesimus, ein seinem Herrn entlaufener Sklave, war durch Paulus während dessen Gefangenschaft zu Rom bekehrt worden. Philemon, ein reicher oder doch wohlhabender Mann, hatte, da seine Frau ebenfalls bekehrt war, die Versammlung in seinem Haus aufgenommen und arbeitete selbst nach seinem Maß im Werk des Herrn. Archippus war ein Arbeiter des Herrn, der in der Versammlung vielleicht als Evangelist diente; jedenfalls nahm er teil an den Kämpfen des Evangeliums und war so mit Philemon und der Versammlung verbunden.

Der Apostel richtet sich, indem er Onesimus zurücksendet, an die ganze Versammlung; und aus diesem Grund sagt er in seinem Gruß: „Gnade und Friede“, ohne hinzuzufügen: „Barmherzigkeit“, wie dies die Apostel in ihren nur an einzelne Personen gerichteten Briefen sonst tun. Obwohl er sich in seiner Fürsprache für Onesimus an Philemon wendet, will er doch, dass die ganze Versammlung an diesem geliebten Sklaven, der ein Kind Gottes geworden war, Anteil nehme. Die Herzen der anderen Christen in der Versammlung waren gewissermaßen eine Stütze und eine Bürgschaft für das Verhalten des Philemons, wiewohl der Apostel von der Liebe des letzteren selbst, als eines Dieners Gottes, die Vergebung für Onesimus und dessen Freilassung erwartet.

Paulus erkennt (nach seiner Gewohnheit) all das Gute an, das in Philemon war, und benutzt es als einen Beweggrund für ihn, den Gefühlen der Gnade freien Lauf zu lassen, trotz allem, was durch die Rückkehr des Onesimus in seinem Fleisch rege werden mochte, oder trotz des Unwillens, den Satan vielleicht in ihm wachzurufen versuchen würde. Der Apostel wünscht, dass das, was er für Onesimus begehrt, aus eigenem Antrieb bei Philemon hervorgehen möchte. Denn die Freilassung des ehemaligen Sklaven, ja, schon seine freundliche Aufnahme als Bruder, musste in diesem Fall eine ganz andere Tragweite haben, als wenn sie aus einem Gebot des Apostels hervorgegangen wäre. Es handelte sich eben um christliche Zuneigung und die Bande der Liebe. Mit gebührendem Nachdruck hebt der Apostel sein Recht hervor, dem Philemon zu gebieten, jedoch nur zu dem Zweck, um auf dasselbe zu verzichten und so seiner Bitte umso mehr Kraft zu verleihen. Zugleich gibt er zu verstehen, dass die Gemeinschaft des Glaubens Philemons mit der ganzen Versammlung Gottes und mit dem Apostel – nämlich die Art und Weise, in der sein Glaube ihn in der Tätigkeit der christlichen Liebe mit der Versammlung Gottes und mit solchen, die von Gott als Arbeiter in ihr bestellt waren, sowie mit dem Herrn selbst verband (welche

Gemeinschaft sich schon so rühmlich in Philemon gezeigt hatte), ihre völlige Wirksamkeit entfalten möge in der Anerkennung all der Rechte des Apostels über sein Herz (V. 6).

Es ist schön zu sehen, wie bei Paulus sich einerseits die Liebe zu Onesimus in einer Besorgnis kundgibt, die ihn jeden Beweggrund geltend machen lässt, der auf das Herz Philemons einwirken konnte, und wie andererseits die christlichen Gefühle ihm ebenso ein völliges Vertrauen in die Liebe dieses treuen und vortrefflichen Bruders einflößen, an den er schrieb. Was diesen betrifft, so konnte die Rückkehr seines entlaufenen Sklaven in der Tat zu unangenehmen Gefühlen in seinem natürlichen Herzen Anlass geben, weshalb der Apostel durch seinen Brief zu Gunsten seines geliebten, während der Zeit seiner Gefangenschaft geborenen Kindes ins Mittel tritt. Gott selbst hatte schon durch das Werk seiner Gnade eine Vermittlung angebahnt, die auf Philemons Herz wirken sollte, indem Er ganz neue Beziehungen zwischen ihm und Onesimus geschaffen hatte. Der Apostel bittet ihn, seinen ehemaligen Sklaven als einen Bruder aufzunehmen; doch ist es nach Vers 21 augenscheinlich, dass er die Freilassung des letzteren erwartet, obgleich er wünscht, dass dies geschehen möge aus eigenem Antrieb des Herrn, gegen den Onesimus gefehlt hatte. Doch wie es auch sein möge, Paulus nimmt alles auf sich für seinen geliebten Sohn. Nach der ihm widerfahrenen Gnade war Onesimus jetzt sowohl für Philemon als auch für Paulus nützlicher als ehemals, wo das Fleisch ihn zu einem untreuen und unnützen Knecht gemacht hatte; und darüber sollte Philemon sich freuen. Der Apostel macht hier eine Anspielung auf den Namen „Onesimus“, welcher „nützlich“ bedeutet. Schließlich erinnert er Philemon daran, dass er selbst ihm sein eigenes Heil, sein Leben als Christ, schulde.

Paulus war zu jener Zeit in Rom als Gefangener; und Gott hatte Onesimus in diese Stadt geführt (wo alles zusammenströmte), um ihn zum Heil und zur Erkenntnis des Herrn zu bringen, damit

wir dadurch belehrt würden und Onesimus eine neue Stellung in der Versammlung der Christen erhalte. (Es scheint aus der Art, wie der Apostel sich ausdrückt, hervorzugehen, dass er daran dachte, Onesimus möchte wohl noch ein Werkzeug Gottes in der Versammlung und nützlich für den Dienst des Herrn werden. Er würde ihn bei sich behalten haben, damit er ihm in den Banden des Evangeliums diene; aber er erkannte völlig die Verbindlichkeiten an, die Onesimus Philemon gegenüber hatte. Auch war es weit besser für die Seele des Onesimus, sich da zu unterwerfen, wo er unrecht getan hatte und, wenn die Freiheit geschenkt wurde, sie durch die Liebe Philemons zu erhalten.)

Wie es scheint, schrieb Paulus diesen Brief gegen das Ende seiner Gefangenschaft; wenigstens hoffte er, bald frei gelassen zu werden und beauftragte Philemon, ihm eine Herberge zu bereiten. Die Namen, denen wir hier begegnen, finden wir auch im Kolosserbrief. In Kol 4, 9 sagt der Apostel: „Onesimus ... der von euch ist“, woraus hervorgeht, dass Onesimus, wenn es derselbe ist, dessentwegen Paulus an Philemon schrieb, aus Kolossä war. Das wird noch wahrscheinlicher durch die Erwähnung des Archippus, der ermahnt wird, Acht zu haben auf seinen Dienst (Kol 4, 17). Wenn unsere Annahme richtig ist, dann ist die Tatsache, dass Paulus in dem Brief an die Kolosser so freundlich von Onesimus spricht, ein weiterer Beweis von seiner liebevollen Fürsorge für diesen Neubekehrten; er legt ihn jener Versammlung ans Herz, indem er ihr durch ihn und Tychikus seinen Brief sendet. Dieser Tychikus war auch der Überbringer des Briefes an die Epheser; letzterer enthält jedoch keine Grüße. Die Namen „Paulus und Timotheus“ finden sich in den an die Kolosser und an Philemon gerichteten Briefen vereinigt, ebenso in dem Brief an die Philipper (zu denen der Apostel den Timotheus bald zu senden hoffte), aber nicht in dem Brief an die Epheser. Ich will keine Schlüsse aus den letzterwähnten Einzelheiten ziehen; indes sind sie wichtig genug, um darauf hinzuweisen. Die eben genannten vier Briefe wurden während der Gefangenschaft

des Apostels zu Rom geschrieben, zu einer Zeit, als er seine Befreiung aus derselben erwartete.

Was wir also in dem Brief an Philemon besonders zu beachten haben, ist die Liebe, die in diesem vertraulichen Kreis (ringsum gesichert durch eine unvergleichliche Darstellung der Lehre) herrschte und Frucht brachte – eine Liebe, welche die Glieder Christi miteinander verband und den Wohlgeruch der Gnade über alle Beziehungen verbreitete, in denen Menschen zueinander stehen mögen, indem sie sich mit allen Einzelheiten des Lebens beschäftigte, unter vollkommener Wahrung des Schicklichen und unter Anerkennung aller Rechte, die einer dem anderen gegenüber haben mag, ja, alles dessen, was das menschliche Herz fühlen kann.

Betrachtung über Hebräer (Synopsis)

John Nelson Darby (Biographie)

Einleitung

Der Hebräerbrief erfordert seiner Wichtigkeit wegen eine besonders aufmerksame Betrachtung. Er hat seinen eigenen, ganz bestimmten Charakter und Platz. Der Zweck des Briefes ist nicht die Darstellung der christlichen Stellung an und für sich, betrachtet als die Frucht der unumschränkten Gnade, des Werkes und der Auferstehung Christi, oder als das Ergebnis der Vereinigung der Christen mit Christo, der Glieder des Leibes mit dem Haupte - eine Vereinigung, welche die Gläubigen alle Vorrechte genießen lässt, die in Seiner Person sind. Es ist vielmehr ein Brief, in welchem derjenige, der die ganze Tragweite des Christentums - nämlich dass es den Christen, sei es persönlich, oder als ein Glied des Leibes in Christo vor Gott hinstellt - wirklich erfasst hat, dennoch den Herrn von hier unten beschaut. Er zeigt uns Seine Person und Seinen Dienst zwischen uns und Gott im Himmel, während wir uns in Schwachheit auf der Erde befinden, und zwar zu dem Zweck, um uns während wir hienieden wandeln, von allem abzusondern was uns in religiöser Beziehung an die Erde fesseln könnte, selbst wenn das Band (wie dies bei den Juden der Fall war) von Gott Selbst angeordnet worden ist.

Der Brief zeigt uns Christum im Himmel und lässt uns infolgedessen sehen, dass die religiösen Bande zwischen uns und Gott himmlisch sind, obgleich wir uns persönlich noch nicht im Himmel befinden noch auch als dort mit Christo vereinigt betrachtet werden. Jedes Band mit der Erde ist abgebrochen, sogar während wir noch auf der Erde wandeln.

Es ist ganz natürlich, dass diese Unterweisungen in einem Briefe gegeben werden, der an die Juden gerichtet ist, weil deren religiöse Beziehung irdisch und zugleich durch Gott Selbst feierlich angeordnet waren. Die Heiden hatten, was

ihre Religionen betrifft, keine formellen Beziehungen, außer zu den Dämonen. Für die Juden war dieser Bruch mit der Erde, seiner Natur nach, umso feierlicher, bestimmter und entscheidender, weil die religiöse Beziehung des Volkes göttlich gewesen war. Diese Beziehung musste völlig anerkannt und doch gänzlich aufgegeben werden, aber hier nicht deshalb, weil der Gläubige mit Christo gestorben und wieder auferstanden ist, sondern weil Christus im Himmel an die Stelle aller irdischen Vorbilder und Verordnungen getreten ist. Gott Selbst, der die Verordnungen des Gesetzes eingeführt hatte, stellte jetzt andere Bande her. Bande von einem anderen Charakter, aber der sie herstellte, war immer derselbe Gott. Und diese Tatsache gibt Anlass zur Erneuerung der Beziehungen Gottes zu Israel, wenn das Volk einmal wiederhergestellt und im Genuss der Verheißungen sein wird. Nicht dass dieser Brief die Juden als gegenwärtig auf diesem Boden stehend betrachtet; er bleibt im Gegenteil bei dem stehen, was himmlisch ist, und bei einem Wandel durch Glauben, wie Abraham und andere ihn führten, die die Verheißungen nicht empfangen hatten; jedoch legt er Grundsätze nieder, die auf jene Stellung angewandt werden können, und an einer oder zwei Stellen lässt er für diese letzte Segnung des Volkes einen Platz offen und musste ihn offen lassen.

Der Römerbrief kann in der unmittelbaren Belehrung, die er gibt, diesen Platz der dem jüdischen Volke eigentümlichen Segnungen nicht einräumen. Von seinem Gesichtspunkt aus sind alle ohne Unterschied Sünder, und alle, die in Christo sind, sind miteinander gerechtfertigt vor Gott im Himmel. Noch weniger konnte in dem Epheserbrief bei dem Gegenstand, den dieser im Auge hat, von einer künftigen Segnung des Volkes Gottes auf Erden die Rede sein. Dieser Brief betrachtet die Christen nur als vereinigt mit ihrem himmlischen Haupte, als Seinen Leib oder als die Behausung Gottes auf der Erde durch den Heiligen Geist.

An der Stelle, welche die Vereinbarkeit dieser Errettung (die, weil sie von Gott war,

ohne Unterschied alle umfasst) mit der Treue Gottes bezüglich Seiner dem Volke gemachten Verheißungen zeigt, berührt der Römerbrief (Röm 11) den in Rede stehenden Gegenstand sogar noch bestimmter als der Hebräerbrief. Er zeigt uns, dass Israel (obgleich in einer anderen Weise als früher) in der Reihe der Erben der Verheißung seinen Platz wieder einnehmen wird - einen Platz, der durch ihre Sünde eine Zeitlang teilweise leer gelassen war, um auf dem Grundsatz des Glaubens den Heiden den Eintritt in jene gesegnete Reihenfolge zu gestatten. Der Zweck der beiden angeführten Briefe ist aber der, den Gläubigen gänzlich von der Erde zu trennen und ihn in religiöser Hinsicht in Verbindung mit dem Himmel zu bringen: der Römerbrief mit Rücksicht auf seine persönliche Darstellung vor Gott mittelst der Vergebung und der göttlichen Gerechtigkeit; der Hebräerbrief mit Rücksicht auf die Mittel, die Gott angeordnet hat, damit der Gläubige in seinem Wandel hienieden seine gegenwärtigen Beziehungen zu dem Himmel aufrecht halten und seine tägliche Verbindung mit Gott in ihrer Unversehrtheit bewahrt finden möge. Ich sage: bewahrt, denn diese Bewahrung ist in der Tat der Hauptgegenstand dieses Briefes **1**. Es muss aber hinzugefügt werden, dass die Beziehungen des Gläubigen zu Gott auf diesem Boden errichtet sind durch göttliche Offenbarungen, die den Willen Gottes sowie die Bedingungen mitteilen, unter denen es Ihm gefällt, mit Seinem Volke in Verbindung zu stehen.

Wir müssen auch beachten, dass in dem Hebräerbrief - obwohl die Beziehungen des Volkes zu Gott auf einem neuen Boden, gegründet auf die himmlische Stellung des Mittlers, errichtet sind - diese Beziehungen als schon vorhanden betrachtet werden. Gott hat mit einem Volk zu tun, das Ihm schon bekannt ist. Er wendet Sich an Personen, die mit Ihm in Verbindung stehen und die eine lange Zeit hindurch die Stellung eines Volkes, das Gott für Sich aus der Welt herausgenommen, innegehabt hatten. Wir haben hier nicht, wie im Römerbrief, Sünder ohne Gesetz und Übertreter des Gesetzes, zwischen

denen kein Unterschied ist, weil alle gleichermaßen „die Herrlichkeit Gottes nicht erreichen“ und, die einen wie die anderen, „Kinder des Zorns sind“; noch haben wir, wie im Epheserbrief, eine ganz neue Schöpfung, die bis dahin unbekannt war. Die Leute, an welche dieser Brief sich richtet, bedurften „etwas Besseres“, aber dieses Bedürfnis war vorhanden, weil sie in Verbindung mit Gott standen, und weil die Bedingungen ihrer Beziehung zu Ihm „nichts zur Vollkommenheit brachten“. Was sie besaßen, waren in Wirklichkeit nur Zeichen und Bilder; dennoch stand das Volk, ich wiederhole es, in Verbindung mit Gott. Viele von ihnen mochten das neue System der Segnung und Gnade von sich weisen und waren infolgedessen verloren, aber das Band zwischen dem Volke und Gott wird als vorhanden betrachtet, nur dass man, da der Messias geoffenbart worden war, unter jenem Volke nur dann einen Platz haben konnte, wenn man Ihn anerkannte.

Es ist zum Verständnis unseres Briefes sehr wichtig, diesen Punkt zu erfassen, nämlich dass er an Hebräer gerichtet ist, und zwar aufgrund einer Beziehung, die noch bestand **2**, obwohl diese nur insoweit ihre Kraft behielt, als der Messias anerkannt wurde, der der Eckstein dieser Beziehung war. Daher verbinden die ersten Worte des Briefes den gegenwärtigen Zustand derer, an die er gerichtet ist, mit früheren Offenbarungen, anstatt jede Verbindung abubrechen und eine neue, bis dahin nicht geoffenbarte Sache einzuführen.

Einige Bemerkungen über die Form des Briefes werden uns behilflich sein, ihn besser zu verstehen. Er nennt nicht den Namen seines Verfassers. Die Ursache davon ist rührend und beachtenswert: der Herr Selbst war nach diesem Brief der Apostel Israels (Heb 3,1). Die Apostel, die Er sandte, wurden nur benutzt, um Seine Worte durch Überlieferung an andere zu bestätigen (Heb 2,3), indem Gott Selbst ihr Zeugnis durch wunderbare Gaben bekräftigte (V. 4). Dies lässt uns auch verstehen, dass, obgleich der Herr als Priester im Himmel ist, um dort Sein

Priestertum auszuüben und um die Verbindung des Volkes mit Gott auf einer neuen Grundlage zu errichten, der Verkehr Gottes mit Seinem Volke vermittelt des Messias schon begonnen hatte, als Jesus auf der Erde in ihrer Mitte lebte. Folglich war der Charakter ihrer Beziehung zu Gott nicht etwa eine Vereinigung mit Christo im Himmel, sondern nur eine Beziehung zu Gott aufgrund göttlicher Mitteilungen und des Dienstes eines Mittlers bei Gott.

Weiter ist dieser Brief eher ein Vortrag oder eine Abhandlung, als ein Brief, der in der Ausübung des apostolischen Berufs an Heilige gerichtet ist, mit denen der Schreiber persönlich in Verbindung stand. Der Verfasser stellt sich weit mehr auf den Platz eines Lehrers als auf den eines Apostels. Er redet ohne Zweifel von der Höhe der himmlischen Berufung herab, aber in Verbindung mit der gegenwärtigen Stellung des jüdischen Volkes. Dessen ungeachtet geschah es zu dem Zweck, um die Gläubigen schließlich verstehen zu lassen, dass sie jene Stellung aufgeben mussten. Die Zeit des Gerichts über das Volk nahte heran, und in dieser Beziehung war die Zerstörung Jerusalems von großer Bedeutung, weil sie jede äußere Verbindung zwischen Gott und dem jüdischen Volke endgültig abbrach. Von da an gibt es weder Altar noch Opfer, weder Priester noch Heiligtum. Jedes Band ist durch das Gericht abgebrochen worden und bleibt abgebrochen, bis es wieder angeknüpft werden wird der Gnade gemäß unter dem neuen Bunde.

Ferner wird man in diesem Brief mehr Gegensätze als Vergleichen finden. Der Vorhang wird verglichen (Heb 10,20), aber während früher der Vorhang den Weg ins Heiligtum verschloss, führt jetzt ein neuer und lebendiger Weg in dasselbe ein. Es gab ein Opfer; aber während es einstmals wiederholt werden musste, um anzuzeigen, dass die Sünden noch vorhanden waren, haben wir jetzt ein Opfer, das ein für allemal dargebracht ist, so dass keine Erinnerung an die Sünden mehr da ist. Geradeso verhält es sich mit jeder wichtigen Einzelheit.

Der Schreiber dieses Briefes (Paulus, wie ich nicht bezweifle, doch ist das von geringer Wichtigkeit) gebraucht andere Beweggründe, als den des herannahenden Gerichts, um die gläubigen Juden zu veranlassen, ihre jüdischen Beziehungen aufzugeben. Doch sucht er sie zu bewegen, diesen letzten Schritt zu tun; und das Gericht war nahe. Bis jetzt hatten sie das Christentum mit dem Judentum verbunden; es gab Tausende von Christen, die sehr für das Gesetz eiferten. Gott aber war im Begriff, dieses System ganz und gar zu zerstören. Es war in der Tat schon gerichtet durch die Verwerfung Christi seitens der Juden und dadurch, dass sie dem Zeugnis des Heiligen Geistes widerstrebten. Unser Brief fordert die Gläubigen auf, gänzlich aus diesem System hinauszugehen und des Herrn Schmach zu tragen, indem er ihnen eine neue Grundlage für ihre Beziehungen zu Gott in der Person eines Hohenpriesters, der in den Himmeln ist, vorstellt. Zugleich verbindet er - durch die Vermittlung Christi, des Sohnes Gottes, der während Seines Lebens auf der Erde redete, obgleich Er jetzt vom Himmel her redet - alles, was er sagt, mit dem Zeugnis Gottes durch die Propheten. So ist die neue Stellung klar dargestellt, aber zugleich als eine Fortsetzung der früheren; und wir haben mittels des neuen Bundes auch einen Schimmer von Zusammenhang mit dem kommenden Zeitalter - einen Faden, durch den ein anderer Zustand der Dinge, der tausendjährige Zustand, mit der Gesamtheit der Wege Gottes bezüglich des Volkes in Verbindung steht. Doch ist das, was in dem Briefe gelehrt und enthüllt wird, die Stellung von Gläubigen (des Volkes), gebildet durch die Offenbarung eines himmlischen Christus. Von Ihm hing ihre ganze Verbindung mit Gott ab. Sie mussten aus dem Lager hinausgehen, und zwar deshalb, weil Jesus, um das Volk mit Seinem eigenen Blute zu heiligen, außerhalb des Tores gelitten hatte. Denn hier gibt es keine bleibende Stadt, wir suchen die zukünftige. Der Schreiber nimmt seinen Platz unter dem Überrest des Volkes ein, als einer von ihnen. Er lehrt mit dem vollen Licht des Heiligen Geistes, aber er wendet sich nicht an die Hebräer als ein

zu ihnen gesandter Apostel, mit der apostolischen Autorität, die eine solche Sendung ihm über sie gegeben haben würde. Wenn wir dies sagen, reden wir selbstverständlich von dem Verhältnis des Schreibers zu denen, an die er schreibt, nicht aber von der göttlichen Eingebung des Geschriebenen.

Indem der Brief das Mitgefühl Christi und Seine Leiden enthüllt, um zu zeigen, dass Er fähig ist, mit denen, die leiden und versucht werden, Mitleid zu haben, spricht er weder von Seiner Erniedrigung noch von der Schmach des Kreuzes, bis ganz am Schluss, wo (nachdem Seine Herrlichkeit dargestellt ist) der Schreiber die Juden auffordert, Ihm zu folgen und Seine Schmach zu tragen. Die Herrlichkeit der Person des Messias, Sein Mitgefühl, Seine himmlische Herrlichkeit werden hervorgehoben, um den wankenden Glauben der jüdischen Christen zu stärken und sie in ihrer christlichen Stellung zu befestigen, damit sie die letztere in ihrem wahren Charakter betrachten und selbst, mit dem Himmel verbunden und in ihrer himmlischen Berufung befestigt, lernen möchten, das Kreuz zu tragen, sich von der Religion des Fleisches zu trennen und nicht zu einem Judentum zurückzukehren, das dem Verschwinden nahe war.

Wir müssen daher in diesem Brief nicht die Lehre von einer neuen Natur suchen, nicht ein Nahen zu Gott im Allerheiligsten, was im Judentum unmöglich war, noch auch eine Offenbarung des Vaters oder eine Vereinigung mit Christo droben, sondern den Charakter der Beziehungen zu Gott, die aufgrund der Offenbarung des Messias in der Stellung, die dieser droben eingenommen hatte, gebildet waren. Der Schreiber spricht zu Personen, die mit den Vorrechten der Väter vertraut waren.

Gott hatte zu verschiedenen Zeiten und auf mancherlei Weise zu den Vätern geredet durch die Propheten, und jetzt, am Ende dieser Tage, das will sagen, am Ende der Tage der israelitischen Haushaltung, während welcher das Gesetz hätte in Kraft sein sollen, am Ende der Zeiten, in denen Gott Seine Beziehungen zu Israel aufrecht

hielt (und zwar Seine Beziehungen zu einem ungehorsamen Volke vermittelt der Propheten) - am Ende dieser Tage hatte Gott geredet in der Person des Sohnes. Hier ist kein Bruch, um ein ganz und gar neues System zu beginnen. Der Gott, der zuvor durch die Propheten geredet hatte, fuhr jetzt fort, in Christo zu reden. Er redete nicht nur, indem Er heilige Männer inspirierte (wie das früher geschehen war), damit sie Israel zum Gesetz zurückrufen und die Ankunft des Messias ankündigen sollten, sondern Er Selbst hatte jetzt geredet als Sohn, „im Sohne“. Wir sehen sofort, dass der Schreiber die durch Jesum geschehene Offenbarung der Gedanken Gottes mit den früheren Worten verbindet, die durch die Propheten an Israel gerichtet worden waren **3**. *Gott hat zu uns geredet*, sagt er, *Sich mit dem Volk Gottes einsmachend*, wie Er zu unseren Vätern durch die Propheten geredet hat.

Der Messias hatte geredet, der Sohn, von dem die Schriften schon gezeugt hatten. Das gibt Veranlassung, die Herrlichkeit dieses Messias-Jesus hinsichtlich Seiner Person und der Stellung, die Er eingenommen hat, nach den Schriften darzulegen. Dabei müssen wir stets daran erinnern, dass es der Messias ist, von dem der Schreiber spricht, Er, der einmal auf der Erde geredet hat. Er macht Seine göttliche Herrlichkeit bekannt, aber es ist die Herrlichkeit Dessen, der geredet hat - die Herrlichkeit dieses Sohnes, der nach den dem Volke Israel gemachten Verheißungen erschienen war. Diese Herrlichkeit ist eine zwiefache und steht in Verbindung mit dem zwiefachen Dienst Christi. Da ist zuerst die göttliche Herrlichkeit der Person des Messias, des Sohnes Gottes, und mit dieser Herrlichkeit ist die feierliche Autorität Seines Wortes verbunden. Dann haben wir die Herrlichkeit, mit der Seine Menschheit nach den Ratschlüssen Gottes bekleidet ist, die Herrlichkeit des Sohnes des Menschen - eine Herrlichkeit, die verbunden ist mit Seinen Leiden während Seines Wandels hienieden, mit Leiden, die Ihn passend machten für die Ausübung eines barmherzigen und einsichtsvollen

Priestertums hinsichtlich der Bedürfnisse und Versuchungen der Seinigen.

Der Inhalt der beiden ersten Kapitel bildet die Grundlage der ganzen Lehre unseres Briefes. In Heb 1 finden wir die göttliche Herrlichkeit der Person des Messias; in Heb 2,1-4 (wo dieser Gegenstand fortgesetzt wird) die Autorität Seines Wortes, und in den Versen Heb 2,5-16 Seine herrliche Menschheit. Als Mensch ist Ihm alles unterworfen. Dessen ungeachtet nahm Er vor Seiner Verherrlichung teil an all den Leiden und Versuchungen, denen die Heiligen, deren Natur Er angenommen hatte, unterworfen sind. Mit dieser Herrlichkeit ist Sein Priestertum verbunden. Er ist fähig, denen, die versucht werden, wirksame Hilfe zu leisten, „denn worin er selbst gelitten hat, als er versucht wurde, vermag er denen zu helfen, die versucht werden“. Daher ist Er der Apostel und Hohepriester des „berufenen“ Volkes.

Mit dieser zwiefachen Herrlichkeit ist noch eine andere verbunden. Er ist als Sohn Haupt über das Haus Gottes, indem Er diese Autorität als Derjenige besitzt, der alle Dinge erschaffen hat, gleichwie Mose als Diener Autorität besaß in dem Hause Gottes auf der Erde. Die Gläubigen nun, an die der inspirierte Schreiber sich richtete, waren dieses Haus, wenigstens wenn sie das Bekenntnis Seines Namens bis ans Ende festhielten; denn die besondere Gefahr der bekehrten Hebräer bestand darin, ihr Vertrauen zu verlieren, weil von einer Erfüllung der Verheißungen gar nichts zu sehen war. Deshalb folgen Ermahnungen (Heb 3,7 - 4,13), die sich auf die Stimme des Herrn beziehen, durch welche das Wort Gottes in die Mitte des Volkes getragen wird, damit sie ihre Herzen nicht verhärten möchten.

Von Heb 4,14 an wird das Priestertum behandelt, was zu dem Werte des Opfers Christi leitet. Aber es berührt auch im Vorbeigehen die zwei Bündnisse und besteht auf der Veränderung des Gesetzes, die ganz notwendig auf die Veränderung des Priestertums folgen musste. Dann haben wir den Wert des Opfers Christi im Gegensatz zu den

Bildern, die den Alten Bund begleitet hatten, auf welche Bilder sowohl, wie auf das Blut, das in ihm vergossen wurde, der Bund selbst gegründet war. Diese Belehrung über das Priestertum geht bis zum Ende des 18. Verses von Kapitel 10. Die auf diese Belehrung gegründeten Ermahnungen führen den Grundsatz des Ausharrens im Glauben ein, worauf dann in Heb 11 die ganze Wolke von Zeugen vor unseren Blicken vorüberzieht, die durch das Beispiel Christi selbst gekrönt wird, der die ganze Laufbahn des Glaubens trotz aller Hindernisse vollendet hat, und der uns zeigt, wo dieser leidensvolle, aber herrliche Pfad endet (Heb 12,2).

Mit Heb 12,3 geht der Apostel dann mehr auf die Prüfungen ein, die auf dem Pfade des Glaubens gefunden werden, und gibt die feierlichsten Warnungen hinsichtlich der Gefahr derer, die sich zurückziehen, zugleich aber auch die köstlichsten Ermunterungen für die darin Ausharrenden, indem er die Beziehungen vorstellt, in die wir durch die Gnade gebracht sind. Schließlich richtet er in Heb 13 an die gläubigen Hebräer Ermahnungen über verschiedene Einzelheiten und ermuntert sie besonders, die christliche Stellung unter dem Kreuze ohne Rückhalt einzunehmen, indem er auf die Tatsache Nachdruck legt, dass die Christen allein die wahre Anbetung Gottes haben und dass jene, die im Judentum beharren wollten, kein Recht hätten, an diesem Gottesdienst teilzunehmen. Mit einem Wort, er wünscht, dass sie sich endgültig von einem schon gerichteten Judentum trennen und die himmlische Berufung ergreifen möchten, indem sie Sein Kreuz hienieden trügen. Es handelt sich jetzt um eine himmlische Berufung, und der Pfad war ein Pfad des Glaubens.

Das ist der Hauptinhalt unseres Briefes. Wenden wir uns jetzt zur Betrachtung der Kapitel im Einzelnen.

Fußnoten

1 Man wird finden, dass im Hebräerbrief die Ausübung des himmlischen Priestertums nicht auf ein Fallen in die Sünde angewandt wird. Es wird ausgeübt, „auf dass wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zur rechtzeitigen Hilfe“ (Heb 4, 16). Der Gegenstand dieses Briefes ist: Zugang zu Gott, indem wir den Hohenpriester in der Höhe haben, und dies zu aller Zeit. Das Gewissen ist in Betreff der Zurechnung der Sünde immer vollkommen (Heb 9 und Heb 10), und in diesem Bewusstsein nahen wir Gott. In dem ersten Briefe des Johannes, in welchem von Gemeinschaft die Rede ist, die durch die Sünde unterbrochen wird, haben wir einen Sachwalter bei dem Vater, wenn jemand gesündigt hat. Auch diese Sachwalterschaft ist auf die vollkommene Gerechtigkeit und Sühnung in Christo gegründet. Das Priestertum Christi ermöglicht eine vollkommene himmlische Stellung vor Gott bei einem schwachen, dem Fehlen stets unterworfenen Zustand auf der Erde, und gibt Trost und Abhängigkeit auf dem Pfade durch die Wüste.

2 Christus heiligt das Volk durch Sein eignes Blut. Sie achteten das Blut des Bundes, durch das sie geheiligt waren, für unheilig. Im Hebräerbrief ist von keiner inneren, heiligenden Wirksamkeit des Geistes die Rede, obwohl wir Ermahnungen, der Heiligkeit nachzujagen, in ihm finden.

3 Wir werden sehen, dass der Schreiber des Briefes, indem er von Anfang an zeigt, dass der Gegenstand seiner Abhandlung Sich zur Rechten Gottes gesetzt hat, auch von den Mitteilungen des Herrn während Seines Aufenthaltes hienieden spricht. Doch auch dann geschieht es, um Ihn, im Gegensatz zu Mose und den Engeln, als weit vortrefflicher darzustellen. Alles bezweckt die Befreiung der gläubigen Juden vom Judentum.

Betrachtung über Jakobus (Synopsis)

John Nelson Darby

Einleitung

Der Brief des Jakobus ist nicht an die Versammlung gerichtet. Er beansprucht auch nicht den Boden apostolischer Autorität über die Personen, an welche er gerichtet ist. Er ist eine praktische Ermahnung, welche die zwölf Stämme sowie die Verbindung der Judenchristen mit ihnen noch anerkennt, geradeso wie der Prophet Jona sich an die Heiden wandte, obwohl das jüdische Volk seinen besonderen Platz vor Gott hatte. Der Geist Gottes gibt hier dem Verhältnis Gottes zu Israel noch Seine Anerkennung, wie Er in dem anderen Falle Beziehungen zu den Heiden zugibt. Auch bestätigt Er die Rechte Gottes, die unveränderlich sind, was auch immer die besonderen Vorrechte sein mögen, die der Versammlung oder dem Volke Israel eingeräumt sind. Wir wissen, dass die Judenchristen geschichtlich Juden blieben bis zum Ende der neutestamentlichen Geschichte, ja, dass sie selbst Eiferer für das Gesetz waren. Das kommt uns freilich seltsam vor, aber Gott trug es eine Zeitlang in Geduld.

Die christliche Lehre ist nicht der Gegenstand dieses Briefes. Vielmehr gibt er Gott Seinen Platz in dem Gewissen und im Blick auf alles, was uns umgibt. So gürtet er die Lenden des Christen, indem er ihm auch die nahe Ankunft des Herrn sowie die Zucht, die Er gegenwärtig ausübt, vor Augen stellt - eine Zucht, über welche die Versammlung Gottes Verständnis besitzen und auf die sie eine entsprechende Tätigkeit gründen sollte. Außerdem wird die Welt, und alles was in ihr eine Rolle spielt, von göttlichem Gesichtspunkt aus beurteilt.

Einige Bemerkungen über die Stellung der Christen (d. i. über die Weise, wie diese Stellung hier mit Bezug auf Israel betrachtet wird) werden uns zum besseren Verständnis dieses Teiles des Wortes behilflich sein.

Israel hat noch seinen Platz als das Volk Gottes. Für den Glauben des Jakobus steht es noch in demselben Verhältnis zu Gott, in welches Er es einst eingesetzt hatte. Die Christen in seiner Mitte werden angedredet, als gehörten sie noch zu einem Volke, dessen Beziehungen zu Gott noch nicht auf gerichtlichem Wege abgebrochen waren, aber nur die Christen unter ihnen besaßen den Glauben an den wahren Messias, den der Geist gab. Sie allein unter dem Volke erkannten mit dem Schreiber Jesum als den Herrn der Herrlichkeit an. Mit Ausnahme des 14. und 15. Verses im 5. Kapitel enthält dieser Brief keine Ermahnung, die in ihrer geistlichen Höhe über das hinausginge, was einem gottesfürchtigen Juden hätte gesagt werden können. Allerdings setzt er voraus, dass die Personen, zu denen er redet, Glauben an den Herrn Jesus haben; aber er beruft sie nicht zu dem, was dem Christentum ausschließlich eigen und von dessen besonderen Vorrechten abhängig ist. Wohl strömen die Ermahnungen aus jener höheren Quelle und atmen mehr Himmelsluft; aber das Ergebnis, das sie erstreben, besteht in wirklichen Beweisen einer Religion auf Erden. Es sind Ermahnungen, wie man sie heute in der bekennenden Kirche hören könnte, einer mächtigen Körperschaft (wie einst Israel), in deren Mitte sich noch einige Christen befinden.

Der Brief gründet sich in seinen Belehrungen nicht auf die christlichen Beziehungen, in denen wir stehen. Er erkennt sie an, aber nur als *eine* Tatsache inmitten anderer, die Rechte haben über das Gewissen des Schreibers. Von denen, an die er sich wendet, setzt er voraus, dass sie in einer Beziehung zu Gott stehen, das bekanntermaßen über jeden Zweifel erhaben und von hohem Alter ist. In diese bestehende Beziehung ist das Christentum eingeführt worden.

Es ist wichtig, die sittliche Höhe oder das sittliche Maß des Lebens zu beachten, das dieser Brief entwickelt. Sobald wir die Stellung erfasst haben, in der er die Gläubigen sieht, ist es nicht mehr schwer, die Wahrheit hinsichtlich dieses Punktes zu

erkennen. Jene sittliche Höhe des Lebens ist die gleiche, wie Christus sie darstellte, als Er inmitten des Volkes Israel wandelte und vor Seinen Jüngern das göttliche Licht leuchten ließ sowie die Beziehungen zu Gott offenbarte, die sich für sie aus Seiner Gegenwart ergaben. Freilich war Christus jetzt abwesend; aber jenes Licht und jene Beziehungen sind geblieben als der Maßstab der Verantwortlichkeit, und die Rückkehr des Herrn würde diesen Maßstab zur Geltung bringen im Gericht über alle die, welche sich weigerten, ihn anzunehmen und in Übereinstimmung mit jenen Beziehungen zu wandeln. Bis zu jenem Tage sollten die Treuen geduldig ausharren inmitten der Bedrückung seitens der Juden, die noch den heiligen Namen lästerten, durch den sie berufen worden waren.

Wir finden somit hier gerade das Umgekehrte von dem Brief an die Hebräer hinsichtlich der Beziehungen der gläubigen Juden zu dem jüdischen Volke; nicht in sittlichem Sinne, sondern weil zur Zeit der Abfassung des Hebräerbriefes das Gericht schon so nahe herangerückt war.

Die Hauptgrundsätze der Stellung, von der wir reden, sind folgende:

- da ist zunächst das Gesetz in seiner Geistlichkeit und Vollkommenheit, so wie Christus es erklärt und zusammengefasst hat;
- ferner ist ein Leben mitgeteilt, das die sittlichen Grundsätze des Gesetzes hat und selbst göttliches Leben ist;
- da ist schließlich die Offenbarung des Namens des Vaters. Alles das war wahr, als der Herr auf Erden weilte, und es war der Boden, auf den Er Seine Jünger (wie wenig sie es auch verstehen mochten) damals stellte. Er sagte ihnen, dass sie hiervon, wie von allem, was Er gesagt habe, nach Seinem Tode Zeugnis ablegen sollten, indem Er dieses Zeugnis von dem des Heiligen Geistes unterschied.

Das ist es, was Jakobus lehrt, mit Hinzufügung dessen, was der Herr auch gesagt hatte, nämlich dass Er wiederkommen würde. Es ist die Lehre Christi hinsichtlich des Wandels inmitten des Volkes Israel, dem Licht und den Wahrheiten gemäß, die Er eingeführt hatte; zugleich auch (in Anbetracht des Umstandes, dass Er noch abwesend war) eine Aufforderung zum geduligen Ausharren in jenem Wandel, im Warten auf den Augenblick, wo Er durch das Gericht über die sie Bedrückenden die Grundsätze, nach denen sie wandelten, rechtfertigen würde.

Obgleich das an Jerusalem ausgeübte Gericht die Stellung des Überrestes Israels in dieser Hinsicht veränderte, bleibt das Leben Christi doch stets unser Muster, und wir haben geduldig auf das Kommen des Herrn zu warten.

Da wir in diesem Briefe nicht die Vereinigung des Christen mit dem droben erhöhten Christus finden, so begegnen wir auch nicht der Lehre von der Entrückung der Gläubigen, Ihm entgegen in die Luft, wie Paulus sie verkündigt hat. Aber das, was der Brief enthält, bleibt stets wahr, und wer da sagt, dass er in Ihm (in Christus) bleibe, sollte auch so wandeln, wie Er gewandelt hat (1. Joh 2,6).

Das nahende Gericht lässt uns die Weise verstehen, in der Jakobus von der Welt spricht sowie von den Reichen, die sich an ihrem Teil in der Welt erfreuen, und von der Stellung des gläubigen Überrestes, der in der Mitte des ungläubigen Volkes bedrückt wird und leidet. Es lässt uns ferner verstehen, warum er von vornherein von Prüfungen und Leiden redet und so häufig auf diesen Gegenstand zurückkommt, auch warum er so sehr auf praktische Beweise des Glaubens dringt. Er sieht noch ganz Israel zusammen; aber einige hatten den Glauben des Herrn der Herrlichkeit empfangen und waren nun versucht, die Reichen und Großen in Israel besonders zu achten. Da alle noch Juden waren, können wir leicht verstehen, dass - während einige in Wahrheit glaubten und ihren Glauben, dass Jesus der Christus sei, bekannten,

dabei aber noch in der Beobachtung der jüdischen Verordnungen und Satzungen wandelten - bloße Bekenner es ebenso machen konnten, ohne dass ihre Werke die geringste Lebensveränderung bezeugt hätten. Es ist klar, dass ein derartiger Glaube nicht den geringsten Wert hat. Es ist genau der Glaube derer, die heutzutage nach Werken schreien - ein bloß totes Bekenntnis der Wahrheit des Christentums. Durch das Wort der Wahrheit wiedergezeugt zu sein, ist für diese Leute eine ebenso fremde und seltsame Sache, wie es einst für die Juden war, von denen Jakobus spricht.

Indem so Gläubige in die Mitte Israels gestellt waren, mit anderen, die bloß bekannnten zu glauben, können wir wohl verstehen, wie der Apostel sich an die Masse des Volkes wendet als an solche, welche der in ihrer Mitte vorhandenen Vorrechte teilhaftig werden konnten; wie er ferner zu den Christen redet als Menschen, die einen besonderen Platz für sich einnahmen, und wie er die warnt, welche sich Gläubige an Christum nannten. Die praktische Anwendbarkeit des Briefes auf alle Zeiten ist höchst einfach und klar, und im Besonderen dann, wenn eine Menge von Personen sich ein erbliches Recht auf die Vorrechte des Volkes Gottes anmaßt. Außerdem hat der Brief eine besondere Kraft für das Gewissen des einzelnen; er beurteilt die Stellung, in der man sich befindet, sowie die Gedanken und Absichten des Herzens.

Betrachtung über 1.Petrus (Synopsis)

John Nelson Darby

Einleitung

Der erste Brief des Petrus ist an Gläubige von der Zerstreung Israels gerichtet, die sich in den von dem Apostel im ersten Verse aufgezählten Provinzen Kleinasiens befanden. Der zweite Brief erklärt selbst, dass er ein zweiter, an dieselben Personen gerichteter Brief sei. Beide waren also für die Juden in Kleinasien bestimmt, das heißt für diejenigen unter ihnen, welche denselben kostbaren Glauben wie der Apostel empfangen hatten.

Der erste Brief ist gegründet auf die Lehre von der himmlischen Berufung (ich sage nicht auf die Lehre von der Versammlung auf der Erde (1 – siehe unten), denn diese wird uns hier nicht vor Augen gestellt), im Gegensatz zu dem Teil, das die Juden auf der Erde besaßen. Er zeigt uns die Christen, und insbesondere die Christen aus den Juden, als Pilgrime und Fremdlinge auf Erden. Das sich für solche geziemende Betragen wird hier mehr entwickelt als die Lehre. Der Herr Jesus, der Selbst ein Pilger und ein Fremdling hienieden war, wird in mehr als einer Hinsicht als Vorbild hingestellt. Zugleich schildern uns die beiden Briefe die gerechte Regierung Gottes in ihren verschiedenen Abschnitten vom Anfang bis zum Ende aller Dinge, wo dann die in Brand geratenen Elemente zerschmelzen und ein neuer Himmel und eine neue Erde entstehen werden, in denen Gerechtigkeit wohnt. Der erste Brief beschäftigt sich mit der göttlichen Regierung zu Gunsten der Gläubigen, der zweite zeigt diese Regierung in dem Gericht der Gottlosen. Nichtsdestoweniger spricht der Apostel, indem er die himmlische Berufung vorstellt, notwendigerweise von dem Heil, von der Errettung der Seele, im Gegensatz zu der zeitlichen Errettung der Juden.

1 Ich füge hier „auf der Erde“ hinzu, weil im 2. Kapitel von der Versammlung, als durch Jesum Selbst gebaut und noch nicht vollendet, die Rede ist, wo die lebendigen Steine zu Christo kommen.

Betrachtung über 2. Petrus (Synopsis)

John Nelson Darby

Einleitung

Der zweite Brief Petri ist noch einfacher als der erste. Gleich den Briefen der Apostel Judas und Johannes ist er besonders im Blick auf die Verführer geschrieben, die unter hohen Freiheitsversprechungen die Seelen in Sünde und Ausschweifung stürzten, das Kommen des Herrn leugneten und tatsächlich alle Seine Rechte über sie in Abrede stellten. Der Brief wendet sich an die nämlichen Christen, an die der erste geschrieben wurde; er gibt die charakteristischen Merkmale jener falschen Lehrer an und bezeichnet sie auf die entschiedenste Weise, indem er die Langmut Gottes erklärt und ein Gericht ankündigt, welches, ebenso wie Seine Geduld, der Herrlichkeit Dessen entsprechen wird, der es ausübt.

Doch bevor der Apostel diese Warnungen ausspricht, die mit dem zweiten Kapitel beginnen, ermahnt er die Christen, ihre eigene Berufung und Erwählung festzumachen, d. h. offenbar nicht in dem Herzen Gottes, sondern als eine Tatsache in ihren eigenen Herzen und im praktischen Leben, durch einen Wandel ohne Straucheln, wodurch das Zeugnis von dem Teil, das sie in Christo besaßen, immer klar bleiben und ihnen ein reichlicher Eingang in das ewige Reich ihres Herrn und Heilandes dargereicht werden würde.

Diese Ermahnungen sind zunächst gegründet auf das, was dem Christen bereits gegeben ist, dann auf das Zukünftige, nämlich auf die Offenbarung der Herrlichkeit des Reiches. Bei der Behandlung dieses letzteren Gegenstandes deutet Petrus auf ein noch herrlicheres Teil hin, nämlich auf den glänzenden Morgenstern, den himmlischen Christus Selbst, und auf unsere Vereinigung mit Ihm, ehe Er als die Sonne der Gerechtigkeit erscheint.

Als dritte Grundlage der Warnungen des Apostels finden wir die Zerstörung des Himmels und der Erde, welche die Vergänglichkeit von alledem zeigt, worauf der Unglaube sich stützt, und die aus demselben Grunde zu einer feierlichen Warnung für die Heiligen wird, sowie zu einer Ermunterung für sie, in Heiligkeit zu wandeln.

Betrachtung über 1.Johannes (Synopsis)

John Nelson Darby

Einleitung

Der Brief des Johannes hat einen besonderen Charakter. Sein Gegenstand ist das ewige Leben, das in Jesu geoffenbart und uns mitgeteilt worden ist; das Leben, welches bei dem Vater war und in dem Sohne ist. In diesem Leben erfreut sich der Gläubige der Gemeinschaft des Vaters, steht mit Ihm in Verbindung durch den Geist der Sohnschaft und hat Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne. Der Charakter Gottes Selbst ist der Prüfstein dieses Lebens, weil es von Ihm ausfließt. Das erste Kapitel stellt diese beiden Punkte fest; es redet zunächst von der Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne und zeigt dann, dass diese Gemeinschaft dem wahren Charakter Gottes entsprechen muss. Dem zweiten Kapitel gibt der Name des Vaters sein besonderes Gepräge, und weiterhin wird die Wirklichkeit des uns mitgeteilten göttlichen Lebens durch das, was Gott ist, geprüft. Die paulinischen Briefe beschäftigen sich, obwohl sie von diesem Leben sprechen, im allgemeinen damit, den Christen die Wahrheit hinsichtlich der Mittel vorzustellen, durch welche sie befähigt sind, in der Gegenwart Gottes zu stehen, als solche, die gerechtfertigt und in Christo angenehm gemacht sind. Der erste Brief des Johannes zeigt uns das Leben, welches durch Jesum Christum von Gott kommt. Johannes stellt Gott vor uns hin: den Vater, geoffenbart in dem Sohne, sowie ewiges Leben in Ihm. Paulus dagegen stellt uns vor Gott hin, als angenommen in Christo. Ich rede von dem, was die beiden Männer kennzeichnet; jeder von ihnen berührt auch den Gegenstand des anderen. Dieses Leben nun, wie es in der Person Jesu geoffenbart ist, ist so köstlich, dass der vorliegende Brief in dieser Hinsicht eine ganz besondere Lieblichkeit hat. Und wenn ich dann meine Augen auf Jesum richte, wenn ich all Seinen Gehorsam betrachte, Seine Reinheit, Seine Gnade, Seine Zärtlichkeit,

Seine Geduld, Seine Ergebung, Seine Heiligkeit, Seine Liebe, Seine vollkommene Selbstlosigkeit, so kann ich sagen: das ist mein Leben! Welch eine unendliche Gnade!

Es ist möglich, dass dieses Leben in mir verdunkelt ist, aber nichtsdestoweniger bleibt es wahr, dass es mein Leben ist. Wie freue ich mich, wenn ich das göttliche Leben so betrachte! Wie preise ich Gott dafür! Welch eine Ruhe verleiht das der Seele! Welch eine reine Freude dem Herzen! Zu gleicher Zeit ist Jesus Selbst der Gegenstand meiner Zuneigungen, und sie alle werden nach diesem heiligen Gegenstande gebildet (1).

Fußnoten

1 Das ist für das innere Leben sehr wichtig; ich erfreue und ergötze mich nicht an mir selbst, sondern an Ihm.

Betrachtung über 2. Johannes (Synopsis)

John Nelson Darby

Der zweite und dritte Brief des Johannes beschäftigen sich mit der Wahrheit. Der zweite warnt die Gläubigen vor der Aufnahme solcher, welche die Lehre Christi, vor allem die Wahrheit bezüglich der Person Christi, nicht bringen. Der dritte ermuntert Gläubige, die, welche sie lehren, aufzunehmen und zu unterstützen. Demgemäß dringen die beiden Briefe, besonders der zweite, auf „die Wahrheit“.

Der Apostel liebte jene auserwählte Frau, an die er schrieb, „in der Wahrheit“, wie es auch alle diejenigen taten, welche die Wahrheit erkannt hatten, und zwar um der Wahrheit willen. Er wünscht ihr Segen in Wahrheit und Liebe. Er freut sich darüber, dass er einige ihrer Kinder in der Wahrheit wandelnd gefunden hatte. Er wünscht, dass unter den Christen gegenseitige Liebe sein möchte; aber die Liebe bestand, wie er hinzufügt, darin, dass sie nach Seinen Geboten wandelten (V. 6), denn viele Verführer waren in die Welt gekommen. Ein jeder, der weiterging und nicht blieb in der Lehre des Christus, hatte Gott nicht.

Johannes schließt seinen Brief, von dem wir so bereits eine fast vollständige Übersicht gegeben haben, damit, dass er jene Frau (für den Fall, dass jemand kommen und diese Lehre nicht bringen sollte) ermahnt, einen solchen nicht in ihr Haus aufzunehmen, noch zu ihm zu sagen: „Gott segne dich!“ oder: „Gott sei mit dir!“ oder: „Ich grüße dich!“ Denn wenn sie das täte, würde sie selbst an seinen bösen Werken teilnehmen. Die falsche Lehre, die in jenem Augenblick verbreitet war, bestand in der Leugnung der Wahrheit, dass Christus im Fleische gekommen ist. Doch der Apostel sagt ganz allgemein, dass jeder, der weitergehe und nicht bleibe in der Lehre des Christus, Gott nicht habe.

Wir lernen in diesem kurzen Briefe mehrere Dinge, die von Wichtigkeit sind. Die Sendung eines Menschen, der umherzog,

um zu predigen, wurde nie geprüft, wohl aber die Lehre, die er brachte: war diese gesund, so war er willkommen. Eine Frau, welche das Wort (wie z. B. diesen Brief) besaß, war fähig, seine Lehre zu prüfen, und sie war verantwortlich, es zu tun.

Sobald die Lehre von der Person Christi angetastet wurde, musste unerbittliche Strenge geübt werden. Vor einem Jeden, der sie verfälschte, war die Tür zu verschließen. Zu einem solchen sollte man nicht einmal sagen: „Ich grüße dich“, denn wer das tat, wurde dadurch ein Teilnehmer an seinem bösen Werk: er leistete den Betrügereien Satans Vorschub.

Überdies ist die scheinbare Liebe, welche die Wahrheit nicht aufrechthält, sondern sich dem anbequemt, was nicht die Wahrheit ist, nicht Liebe Gott gemäß, sondern ein Missbrauch des Namens Liebe, der darauf abzielt, die Verführungen Satans zu unterstützen. In den letzten Tagen ist der Prüfstein der wahren Liebe die Aufrechthaltung der Wahrheit. Gott will, dass wir einander lieben; aber der Heilige Geist, durch dessen Macht wir die göttliche Natur empfangen, und der die Liebe Gottes in unsere Herzen ausgießt, ist der Geist der Wahrheit, und Seine Aufgabe ist es, Christum zu verherrlichen. Unmöglich kann daher eine Liebe, die eine die Person Christi verfälschende Lehre ertragen kann und gegen dieselbe gleichgültig ist, vom Heiligen Geiste sein - und das um so weniger, wenn diese Gleichgültigkeit als der Beweis jener Liebe hingestellt wird.

Die Lehre von der Belohnung und der Krone der Herrlichkeit, die der Arbeiter in den Früchten seines Dienstes besitzt, wird im 8. Verse in ein helles Licht gestellt.

Dieser zweite Brief des Johannes stellt die Christen auf die Hut gegen alles, was hinsichtlich der Person Christi zweideutig ist, und ermahnt sie zu einer unerschütterlichen Festigkeit betreffs dieses Punktes.

Betrachtung über 3. Johannes (Synopsis)

John Nelson Darby

Der dritte Brief ermuntert den Gläubigen, Gastfreundschaft zu üben, sei es gegen bekannte oder gegen fremde Brüder, und bei ihrer Abreise für alle ihre Bedürfnisse auf der Reise in wohlwollender Weise Sorge zu tragen, vorausgesetzt dass sie mit der Wahrheit und um der Wahrheit willen, ohne Gehalt und ohne Versorgung, kamen. Gajus nahm sie, wie es scheint, auf und war ihnen behilflich, sowohl in seinem Hause als auch auf der Reise. Diotrophes dagegen liebte diese Fremdlinge nicht, die, wie gesagt, umherzogen ohne eine besondere Sendung und ohne sichtbare Existenzmittel. Sie waren um des Herrn willen ausgegangen und hatten von den Heiden nichts genommen. Wenn sie wirklich aus Liebe zu diesem Namen kamen, so tat man wohl, sie aufzunehmen.

Wieder betont Johannes die Wahrheit als kennzeichnend für die wahre Liebe: „Der Älteste - dem geliebten Gajus, den ich liebe in der Wahrheit.“ Er freute sich, als die Brüder (ich denke diejenigen, welche Gajus in sein Haus aufgenommen und auf ihrer Reise unterstützt hatte) von der Wahrheit, die in ihm war, Zeugnis gaben, wie er denn wirklich in der Wahrheit wandelte. Der Apostel kannte keine größere Freude, als wenn er hörte, dass seine Kinder in der Wahrheit wandelten. Indem sie diejenigen, welche ausgingen, um die Wahrheit zu verkündigen, aufnahmen, unterstützten sie die Wahrheit selbst, sie waren Mitarbeiter derselben. Diotrophes aber wollte damit nichts zu tun haben, er weigerte sich nicht nur, jene reisenden Prediger aufzunehmen, sondern er stieß auch die, welche es taten, aus der Versammlung. Er maßte sich selbst Autorität an. Der Apostel sagt, dass er daran gedenken werde. Die Pflicht der Gläubigen war, Gutes zu tun. „Wer Gutes tut, ist aus Gott.“ Johannes geht, was die Wahrheit betrifft, so weit, dass er sagt, die Wahrheit selbst gebe dem Demetrius Zeugnis. Ich denke, dass der letztere sie verbreitet hatte, und dass das bekannt wird und die Befestigung derselben überall -

wenigstens da, wo er gearbeitet hatte - ein Zeugnis für ihn war.

Dieses beharrliche Bestehen auf der Wahrheit, als dem Prüfstein für die letzten Tage, ist sehr bemerkenswert; ebenso jenes Wanderpredigen, das von Personen ausgeübt wurde, die ausgingen, ohne etwas von den Nationen zu nehmen, indem sie es Gott überließen, ihnen bei denen eine Aufnahme zu bereiten, welchen die Wahrheit am Herzen lag. Die Wahrheit war der einzige Reisepass dieser Prediger unter den Christen sowie auch das einzige Mittel, durch welches der Apostel die Gläubigen schützen konnte. Es scheint wohl, dass sie ihrer Abstammung nach Juden waren, weil Johannes sagt, dass sie von den Nationen nichts genommen hätten. Ich bemerke dies, weil es, wenn es sich so verhält, wie ich gesagt habe, die Bedeutung des Ausdrucks in 1. Joh 2, 2: „nicht allein aber für die unseren“, einfach und deutlich macht, was er für manche nicht ist. Johannes macht, ebenso wie Paulus, den Unterschied zwischen „uns“, den Juden, und „euch“, den Nationen, obwohl alle in Christo eins sind.

Beachten wir auch, dass der Apostel an die Versammlung schrieb (V. 9), nicht aber an Diotrophes, das Haupt derselben, und dass dieser Führer, der gern den ersten Platz einnehmen wollte, seinen Worten widerstand, wozu die Versammlung, wie es scheint, nicht geneigt war. Gajus verharrte in seinem gottesfürchtigen Wege, trotz der kirchlichen Autorität, die Diotrophes (was auch das Recht oder vielmehr das angemaßte Recht derselben sein mochte) offenbar ausübte: denn er stieß Personen aus der Versammlung.

Wenn der Apostel dorthin kam, wollte er (wie Paulus) seine wahre Macht zeigen. Er erkannte in sich selbst keine kirchliche Autorität an, die durch ein Gebot diese Dinge hätte ordnen können. Die beiden letzten Briefe des Johannes sind in dieser Beziehung sehr beachtenswert. Im Blick auf die umherreisenden Prediger bestand das einzige Schutzmittel, welches der Apostel selbst für eine Frau besaß, darin,

dass er ihre Aufmerksamkeit auf die Wahrheit richtete. Die Bevollmächtigung des Predigers beruhte einzig und allein in ihr. Seine Befugnis zu predigen war eine andere Frage. Der Apostel kannte keine Bevollmächtigung, durch welche die Sendung solcher Prediger bestätigt und durch deren Fehlen sie als falsch und unberechtigt erwiesen worden wären. Die Frage, ob diese Personen aufgenommen oder nicht aufgenommen werden sollten, fand ihre Beantwortung einzig und allein in der Lehre, die sie brachten. Der Apostel hatte kein anderes Mittel, um die Berechtigung ihrer Sendung zu prüfen. Es gab also keine andere Autorität; denn hätte es eine andere gegeben, so würde sie von ihm ausgegangen sein. Er hätte dann fragen können: „Wo sind die Beweise ihrer Sendung?“ Aber er kannte keinen anderen Beweis als den: Bringen sie die Wahrheit? Wenn nicht, so grüßet sie nicht; wenn sie aber die Wahrheit bringen, so tut ihr wohl, sie aufzunehmen, trotz aller Diotrephesse der Welt.

Betrachtung über Judas (Synopsis)

John Nelson Darby

Der Brief des Judas entwickelt die Geschichte des Abfalls der Christenheit von den ersten verderblichen Elementen an, die in die Versammlung eindringen, bis zu ihrem Gericht bei der Erscheinung unseres Herrn, und zwar des Abfalls in sittlicher Hinsicht, indem man die Gnade unseres Gottes in Ausschweifung verkehrte. Bei Johannes waren die Bösen aus der Mitte der Gläubigen ausgegangen, hier sind sie eingedrungen, um zu verderben. Es ist ein sehr kurzer Brief, und die darin enthaltenen Belehrungen werden uns in der gedrängten und energischen Sprache des prophetischen Stils gegeben; dennoch hat der Brief ein unermessliches Gewicht und eine außerordentliche Bedeutung. Das Böse, das sich in der Mitte der Christen eingeschlichen hatte, wird, wie wir hören, nicht weichen, bis es durch das Gericht vernichtet wird.

Wir haben schon früher bemerkt, dass zwischen diesem Brief und dem zweiten Brief des Petrus der Unterschied besteht, dass Petrus von *Sünde* redet, während Judas den *Abfall* schildert, das Verlassen ihres ursprünglichen Zustandes vor Gott von Seiten der Versammlung. Die Verleugnung des allerheiligsten Glaubens ist der Gegenstand, den Judas behandelt. Er spricht nicht von äußerer Trennung. Er betrachtet die Christen als eine Anzahl von Personen, die auf Erden eine Religion bekennen, und die anfänglich wirklich das waren, was sie zu sein bekannten. Gewisse Menschen hatten sich unbemerkt unter ihnen eingeschlichen. Sie weideten sich ohne Furcht bei den Liebesmahlen der Christen; und obwohl der Herr erscheinen wird, begleitet von *allen* seinen Heiligen (so dass die Gläubigen schon zuvor aufgenommen sein müssen), werden jene Personen im Gericht doch noch als zu der nämlichen Klasse gehörend betrachtet; „um zu überführen“, sagt der Apostel, „alle Gottlosen unter ihnen“ (V. 15). Sie mögen sich zwar im Augenblick des Gerichts in offener Empörung befinden, aber es waren Personen, die einst einen Teil der

Christenheit ausmachten, es waren Abgefallene, Feinde, die zum Gericht zurückgelassen waren.

Wenn im 19. Verse gesagt wird: „Diese sind es, die sich absondern“, so handelt es sich nicht um eine öffentliche Trennung von der sichtbaren Versammlung (denn Judas spricht von ihnen als in ihr befindlich), vielmehr sondern sie sich in ihrer Mitte von den anderen ab, als wären sie ausgezeichnete als diese, so wie die Pharisäer unter den Juden es taten. Judas bezeichnet diese Personen als solche, die sich mitten unter den Christen befanden und sich für Christen ausgaben. Das Gericht bricht über diese Klasse von Leuten herein. Die Aufnahme der Heiligen lässt sie für das Gericht zurück.

Judas beginnt damit, von der Treue Gottes und von dem Charaktr seiner Sorge für die Heiligen zu reden, was dem Gebet Jesu in Johannes 17 entspricht. Sie waren Berufene, geliebt in Gott, dem Vater, und bewahrt in Jesu Christo. Welch ein herrliches Zeugnis! Es erhebt und verherrlicht die Gnade Gottes. „Heiliger Vater“, hatte unser Herr gesagt, „*bewahre* sie in deinem Namen!“ Und diese Gläubigen wurden geliebt von Gott, dem Vater, und bewahrt in Jesu Christo. Der Apostel redet im Blick auf das Aufgeben des heiligen Glaubens seitens vieler; er wendet sich an die, die bewahrt wurden.

Seine Absicht war gewesen, ihnen über das allen Christen gemeinsame Heil zu schreiben, doch fand er es für nötig, sie zu ermahnen, festzustehen und „für den einmal den Heiligen überlieferten Glauben zu kämpfen“. Denn schon wurde dieser Glaube verderbt durch die Leugnung der Rechte Christi als Herr und Meister. Und indem man so dem eigenen Willen die Zügel schießen ließ, missbrauchte man auch die Gnade und verwandelte sie in einen Anlass zur Ausschweifung. Das sind die zwei Elemente des Bösen, die durch die Werkzeuge Satans eingeführt wurden: die Verwerfung der *Autorität* Christi (nicht seines Namens) und der Missbrauch der Gnade, um den Begierden freien Lauf lassen zu können. In beiden Fällen war es

der Wille des Menschen, den man von allem befreite, was ihn im Zaume hielt. Der Ausdruck „Herrscher“ oder „Gebietet“, den wir im 4. Verse finden, bezeichnet diesen Charakter Gottes. Es ist hier nicht das gewöhnlich für „Herr“ gebrauchte Wort, sondern despotisch = Herrscher, Gebietet.

Nachdem der Brief das Böse, das sich heimlich unter die Christen eingeschlichen hatte, gekennzeichnet hat, zeigt er den Gläubigen, dass das Gericht Gottes ausgeführt wird über die, die nicht nach der Stellung wandeln, in die Gott sie ursprünglich gesetzt hatte.

Das Übel bestand nicht nur darin, dass einige Menschen sich neben eingeschlichen hatten (was an und für sich schon ein großes Übel war, weil dadurch die Tätigkeit des Heiligen Geistes unter den Christen gehemmt wurde), sondern auch darin, dass das Gesamtzeugnis vor Gott, das Gefäß, welches dieses Zeugnis aufrechterhielt, schließlich (wie dies schon bei den Juden der Fall gewesen war) bis zu einem solchen Grad verdorben werden musste, dass es das Gericht Gottes über sich bringen würde. Und so verderbt ist es geworden.

Wir finden hier also den großen Grundsatz des Verfalls des von Gott in der Welt aufgerichteten Zeugnisses, und zwar vermittelt des Verderbens des Gefäßes, das es enthält und seinen Namen trägt. Indem Judas auf das sittliche Verderben, als den Zustand der Bekenner kennzeichnend, hinweist, führt er als Beispiele dieses Verfalls und seines Gerichts Israel an, das in der Wüste (bis auf zwei Männer, Josua und Kaleb) fiel, sowie die Engel, die ihren ersten Zustand nicht bewahrten und deshalb in Ketten der Finsternis für das Gericht des großen Tages aufbewahrt werden (V. 5. 6).

Das letzte Beispiel erinnert den Apostel an ein anderes, an das von Sodom und Gomorra, in dem uns Unsittlichkeit und Verderben als die Ursachen des Gerichts vor Augen geführt werden. Der Zustand

dieser Städte ist hienieden ein beständiges Zeugnis von ihrem Gericht.

Jene gottlosen Menschen, von denen Judas spricht, sind, obwohl sie den Namen „Christen“ tragen, nur Träumer, denn die Wahrheit ist nicht in ihnen. Die beiden Grundsätze, die wir bereits angedeutet haben, kommen in ihnen zur Entfaltung: die Befleckung des Fleisches und die Verachtung der Autorität. Die letztere offenbart sich in einer zweiten Form, nämlich in der Zügellosigkeit der Zunge, in einem Eigenwillen, der sich in Schmähungen von Würdenträgern äußert, während der Erzengel Michael, wie der Text sagt, nicht einmal wagte, den Teufel zu lästern, sondern sich, in dem würdigen Ernst eines nach Gottes Gedanken Handelnden, auf das Gericht Gottes selbst berief (V. 8. 9).

Sodann zählt Judas die drei Arten oder Charakterzüge des Bösen und der Entfremdung von Gott auf. Zunächst redet er von der Natur, von dem Widerstand des Fleisches gegen das Zeugnis Gottes und gegen sein wahres Volk – von dem Antrieb, den diese Feindschaft dem Willen des Fleisches gibt. Dann spricht er von kirchlichem Bösen, von dem Lehren von Irrtümern um Lohn, während man weiß, dass diese Lehren der Wahrheit zuwider und gegen das Volk Gottes gerichtet sind, und drittens von offenem Widerstand, von der Auflehnung gegen die Autorität Gottes in seinem wahren König und Priester.

Zur Zeit, als Judas seinen Brief schrieb, hielten sich die Personen, die Satan in die Kirche einführte, um ihr geistliches Leben zu ersticken und das von dem Geist prophetisch vorausgesehene Ergebnis herbeizuführen, unter den Heiligen auf und nahmen teil an jenen frommen Festen, zu denen sich die Gläubigen zum Zeichen ihrer brüderlichen Liebe versammelten. Sie waren „Flecken“ bei diesen „Liebesmahlen“, die sich selbst ohne Furcht auf den Auen der Gläubigen weideten. Der Heilige Geist bezeichnete sie in der schärfsten, nachdrücklichsten Weise. Sie waren zweimal gestorben, von Natur und durch ihren Abfall, fruchtlos – sie trugen

zwar Früchte, aber diese vergingen, weil sie unzeitig waren –, entwurzelt, überall ihre eigenen Schändlichkeiten ausschäumend, Irrsterne aufbewahrt für das Dunkel der Finsternis. Schon vor alters hatte der Heilige Geist durch den Mund Henochs das Gericht angekündigt, das über sie hereinbrechen sollte. Das weist uns auf eine sehr wichtige Seite der Belehrung hin, die uns hier gegeben wird, nämlich dass das Böse, das sich unter den Christen eingeschlichen hatte, fortdauern und bei der Wiederkunft des Herrn zum Gericht noch vorhanden sein würde. Der Herr wird mit den Myriaden seiner Heiligen kommen, um das Gericht über all die Gottlosen unter ihnen auszuführen, wegen all ihrer Werke der Gottlosigkeit, die sie verübt, und wegen all der harten Worte, die sie wider Ihn geredet haben (V. 14. 15). Es sollte also ein ununterbrochen fortschreitendes System des Bösen bestehen von den Tagen der Apostel bis zur Ankunft des Herrn. Das ist ein ernstes Zeugnis betreffs dessen, was unter den Christen vorgehen sollte.

Es ist sehr bemerkenswert zu sehen, wie der inspirierte Schreiber jene, die Ausschweifung begünstigenden Personen mit den Empörern, die am letzten Tag der Gegenstand des Gerichts sein werden, auf eine Stufe stellt. Es ist derselbe Geist, dasselbe Werk des Feindes – obwohl es für den Augenblick zurückgehalten wird –, das dem Gericht Gottes entgegenreift. Arme Versammlung! Doch es ist nichts anderes als der allgemeine Gang der menschlichen Geschichte; nur mit dem Unterschied, dass jetzt, nachdem die Gnade Gottes völlig offenbart und den Menschen vom Gesetz befreit hat, entweder Heiligkeit des Herzens und der Seele und williger, freudiger Gehorsam unter dem vollkommenen Gesetz der Freiheit, oder Zügellosigkeit und offenbare Empörung die Folge sein müssen. Hierin ist das Wort wahr, dass das Verderben des Köstlichsten das schlimmste Verderben ist. Wir müssen hier noch hinzufügen, dass die Bewunderung der Menschen, um dadurch Vorteil aus ihnen zu ziehen, ein anderer charakteristischer Zug dieser Abtrünnigen ist. Es ist nicht Gott, auf den sie blicken.

Die Apostel hatten die Heiligen schon gewarnt, dass diese Spötter kommen würden, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln, sich selbst erheben, den Geist nicht haben, sondern sich in dem Zustand der Natur befinden.

Es folgen jetzt praktische Ermahnungen für die Bewahrten. Nach der Energie des geistlichen Lebens und der Kraft des Geistes Gottes sollten sie sich durch die Gnade selbst erbauen und sich in der Gemeinschaft Gottes erhalten. Der Glaube ist für den Gläubigen ein allerheiligster Glaube; er liebt ihn, weil er ein solcher ist. Derselbe bringt ihn in Beziehung, in Gemeinschaft mit Gott selbst. Was er in den schmerzlichen Umständen, von denen der Apostel spricht, zu tun hat, mögen diese sich auch immer weiter entwickeln, ist, sich auf jenen allerheiligsten Glauben aufzuerbauen. Der Christ pflegt die Gemeinschaft mit Gott und zieht durch die Gnade Nutzen aus den Offenbarungen seiner Liebe. Er hat seinen besonderen Gedankenkreis, in den er sich vor dem Bösen um ihn her zurückzieht, und so wächst er in der Erkenntnis Gottes, von dem ihn nichts zu scheiden vermag. Sein eigenes Teil wird ihm nur umso deutlicher, je mehr das Böse zunimmt. Seine Gemeinschaft mit Gott ist in dem Heiligen Geist, in dessen Kraft er betet, und der das Band zwischen Gott und seiner Seele bildet; seine Gebete stehen in Übereinstimmung mit der Innigkeit dieses Verhältnisses und werden belebt durch die Einsicht und Kraft des Geistes Gottes.

So erhielten sich die Gläubigen in dem Bewusstsein, in der Gemeinschaft und in dem Genuss der Liebe Gottes. Sie blieben während ihres Aufenthalts hienieden in seiner Liebe, aber als ihr Ziel erwarteten sie die Barmherzigkeit des Herrn Jesu Christi zum ewigen Leben (V. 21). In der Tat, wenn man sieht, was die Früchte des menschlichen Herzens sind, so fühlt man, dass es die *Barmherzigkeit* des Herrn Jesu sein muss, die uns an jenem Tag ohne Flecken vor seinem Angesicht darstellt, zum ewigen Leben bei einem Gott der Heiligkeit. Es ist ohne Zweifel seine unfehlbare Treue; aber angesichts von so

vielm Bösen denkt man eher an die Barmherzigkeit (Vergleiche, was Paulus unter ähnlichen Umständen sagt: 2. Tim 1, 16). Die Barmherzigkeit hat einen Unterschied gemacht zwischen denen, die fallen, und denen, die aufrecht bleiben (vgl. 2. Mo 33, 19). Auch wir haben einen Unterschied zu machen zwischen denen, die fortgerissen werden. Es gibt solche, die durch andere verleitet worden sind, und solche, in denen die Tätigkeit der Begierden eines verderbten Herzens zutage tritt; wo wir das letztere sehen, da müssen wir gegen alles, was von diesem Verderben zeugt, als gegen etwas Unerträgliches, Hass offenbaren.

Der Geist Gottes redet in diesem Brief nicht von der Wirkung der Erlösung. Er beschäftigt sich mit den listigen Verführungen des Feindes, mit seinen Anstrengungen, die Regungen des menschlichen Willens mit dem Bekenntnis der Gnade Gottes zu verbinden, und so einerseits das Verderben der Versammlung und andererseits den Zerfall der Christen herbeizuführen, indem er sie auf den Weg bringt, der zum Abfall und zum Gericht führt. Im Vertrauen auf Gott wendet sich der heilige Schreiber am Schluss seines Briefes an Ihn, wenn er an die Gläubigen denkt, an die er schreibt: „Dem aber“, sagt er, „der euch ohne Straucheln zu bewahren und vor seiner Herrlichkeit tadellos darzustellen vermag mit Frohlocken, dem alleinigen Gott ... sei Herrlichkeit, Majestät, Macht und Gewalt!“ (V. 24. 25).

Es ist wichtig, die Art und Weise zu beachten, in welcher der Geist Gottes in den Briefen von einer Macht redet, die uns ohne Anstoß und untadelig bewahren kann, so dass nicht einmal ein Gedanke von Sünde entschuldbar ist. Nicht als ob das Fleisch nicht in uns wäre, aber weil der Heilige Geist in dem neuen Menschen wirkt, so ist es nie *notwendig*, dass das Fleisch wirke oder auf unser Leben Einfluss ausübe (vgl. 1. Thes 5, 22). Wir sind vereinigt mit Jesu; Er stellt uns vor Gott dar, Er ist unsere Gerechtigkeit. Aber zugleich ist Der, welcher in seiner Vollkommenheit unsere Gerechtigkeit ist, auch unser Leben, so dass der Heilige

Geist die Offenbarung derselben Vollkommenheit, einer praktischen Vollkommenheit, in unserem täglichen Leben hervorzubringen sucht. „Wer da sagt, dass er in ihm bleibe, ist schuldig, selbst auch so zu wandeln, wie er gewandelt hat.“ So sagt auch der Herr: „Ihr nun sollt vollkommen sein, gleichwie euer himmlischer Vater vollkommen ist.“

Hierin gibt es einen Fortschritt. Der auferstandene Christus ist die Quelle dieses Lebens in uns, das wieder zu seiner Quelle hinaufsteigt und diesen Christus, dem wir in der Herrlichkeit gleichgestaltet werden sollen, als seinen Gegenstand und sein Ziel anschaut (vgl. Phil 3). Aber die Wirkung davon ist, dass wir kein anderes Ziel haben: „*Eines* aber tue ich!“ So ist, was auch der Grad der Verwirklichung sein mag, der Beweggrund immer vollkommen. Das Fleisch tritt nicht als Beweggrund auf, und in diesem Sinn sind wir untadelig.

Der Geist also verbindet (weil Christus, unsere Gerechtigkeit, auch unser Leben ist) unser Leben mit dem schließlichen Ergebnis eines vor Gott untadeligen Zustandes. Das Gewissen weiß durch die Gnade, dass eine unbedingte Vollkommenheit unser Teil ist, weil Christus unsere Gerechtigkeit ist. Aber die Seele, die sich dieser Tatsache vor Gott erfreut, hat das Bewusstsein der Vereinigung mit Ihm und sucht die Verwirklichung dieser Vollkommenheit gemäß der Kraft des Geistes, durch den wir so mit dem Haupt vereinigt sind.

Dem, der das zu vollbringen vermag, indem Er uns vor allem Anstoß bewahrt, schreibt unser Brief alle Herrlichkeit, Majestät, Macht und Gewalt zu, vor aller Zeit und jetzt und in alle Ewigkeit.

Besonders eindrucksvoll in dem Brief des Judas ist dies, dass er das Verderben der Versammlung, von dem ersten unvermuteten Eindringen desselben bis zu seinem schließlichen Gericht, verfolgt, indem er zugleich zeigt, dass das Böse in seinem Lauf nicht aufgehalten wird, sondern bis zu jenem Tag seine verschiedenen Formen und Wandlungen durchschreitet.

Betrachtung über Offenbarung (Synopsis)

John Nelson Darby

Einleitung

Bezüglich der Apostel Petrus und Paulus sagt uns die Schrift, dass wir den einen als den Apostel der Beschneidung, den anderen als den der Nationen zu betrachten haben. Als die Jünger zerstreut wurden, blieben Petrus und die anderen Apostel in Jerusalem zurück und setzten das Werk fort, das Christus unter dem Überrest Israels begonnen hatte, indem sie die verlorenen Schafe aus dem Hause Israel zu einer Versammlung hier auf Erden sammelten (obwohl Gott darüber wachte, dass die Einheit aufrechterhalten blieb). Der Dienst, den Paulus empfing, hatte einerseits die Versammlung Gottes, andererseits die Verkündigung des Evangeliums an die ganze Schöpfung, die unter dem Himmel ist (Kol 1), zum Gegenstand. Er legte als ein weiser Baumeister den Grund. Petrus stellt uns als Pilgrime dar, die, dem auferstandenen Christus nachfolgend, sich auf dem Wege zu dem Erbteil droben befinden. Bei Paulus begegnen wir (z. B. in Phil 3) zwar auch derselben Art der Darstellung; wenn er aber seine Lehre völlig entwickelt, so zeigt er uns die Heiligen als in Christo in den himmlischen Örtern sitzend und als Erben alles dessen, was Ihm Selbst erblich gehört. So entsprach es der Verschiedenheit der Verwaltungen, die den beiden Männern übertragen waren, und ist für uns voll von Belehrung. Johannes nimmt eine ganz andere Stellung ein. Er hat es mit keiner Verwaltung zu tun. Wohl erwähnt er einige Male in seinem Evangelium (wie in Joh 13,1; 14,1; 17,24; 20,17) die Aufnahme des Herrn sowie die der Heiligen in den Himmel als Tatsache, aber er betrachtet weder die letzteren noch selbst den Herrn als im Himmel befindlich. Für ihn ist Jesus eine göttliche Person, das fleischgewordene Wort, Der, welcher Gott und den Vater kundmacht, das auf die Erde herabgekommene ewige Leben. Der 1. Brief des Johannes behandelt die Frage

unseres Teilhabens an diesem Leben und beschreibt die Charakterzüge desselben.

Am Schluss des Evangeliums Johannes jedoch gibt Christus, nachdem Er von der auf Seinen Weggang folgenden Sendung des Sachwalters geredet hat, Seinen Jüngern (wenn auch in geheimnisvoller Weise) Aufschluss über die Fortsetzung der Handlungen Gottes mit der Erde. Damit hat es der Dienst des Johannes zu tun, indem er die Offenbarwerdung Christi auf Erden bei Seinem ersten Kommen mit Seiner Offenbarwerdung bei Seinem zweiten Kommen in Verbindung bringt. Christi Person und das ewige Leben in Ihm bilden hierbei das unveränderlich Bestehende, volle Sicherheit Gewährende, den lebendigen Samen Gottes, der bleibt, wenn hinsichtlich der göttlichen Verwaltungen alles verderbt ist und sich in einem Zustand der Zerrüttung und des Verfalls befindet. Mag äußerlich auch alles in Verwirrung geraten, das ewige Leben bleibt immer unveränderlich dasselbe.

Im Blick auf diese Dinge bildete die Zerstörung Jerusalems ein Ereignis von einschneidender Bedeutung, indem die jüdische Versammlung, die als solche am Pfingsttage gebildet worden war, von da ab zu bestehen aufhörte; eigentlich war das schon früher geschehen, nur wurde die Tatsache, der besiegelnde gerichtliche Akt, da erst vollzogen. An die Christen war zuvor der Warnungsruf ergangen, aus dem Lager hinauszugehen. Der Bruch zwischen Christentum und Judentum war vollständig geworden. Christus konnte in der aus dem jüdischen Überrest gebildeten Versammlung nicht länger den Sitz Seiner künftigen Herrschaft auf Erden erblicken 1.

Aber ach! die Versammlung, wie sie unter dem Dienst des Paulus entstanden war, hatte ebenfalls schon ihren ersten Zustand verlassen; sie war in keinem Sinne fähig, das Erbe, dessen Israel sich verlustig gemacht hatte, anzutreten. „Alle suchen das Ihrige“, schreibt Paulus, „nicht das, was Jesu Christi ist.“ Alle, die in Asien sind - also Ephesus, die geliebte Stätte, wo alle, die in Asien wohnten, das Wort Gottes gehört hatten -, hatten sich von ihm

abgewandt. Die, welche in besonderer Weise mit vollem Verständnis in die Stellung der Versammlung eingeführt worden waren, hatten diesen Platz nicht in der Kraft des Glaubens behaupten können. Ja, schon vorher war das Geheimnis der Gesetzlosigkeit wirksam, und es sollte weiter um sich greifen und zunehmen, bis das, was den gänzlichen Abfall noch aufhielt, beseitigt sein würde.

An diesem Punkt, in diesem Zustand allgemeinen Niedergangs und Verfalls, tritt der Dienst des Johannes ein. In der Person Christi gab es Beständigkeit, zunächst im Blick auf das ewige Leben, dann aber auch hinsichtlich der ferneren Wege Gottes mit der Erde. Mochte auch die Versammlung aus Seinem Munde ausgespien werden. Er blieb der treue Zeuge und der Anfang der Schöpfung Gottes. In seinem Evangelium stellt uns Johannes diese Dinge in ihrem Zusammenhang vor Augen. Im 20. Kapitel finden wir, wie dies bereits an anderer Stelle näher ausgeführt worden ist, ein Bild der Wege Gottes von der Auferstehung bis hin zu dem Überrest Israels in den letzten Tagen, der durch Thomas dargestellt wird, indem er den Durchstochenen anschaut und durch Schauen zum Glauben kommt. In Kapitel 21 finden wir, neben dem Überrest, die volle Sammlung, die im Tausendjährigen Reich stattfinden wird. Endlich wird am Schluss des Kapitels (allerdings in geheimnisvoller Weise) der besondere Dienst des Petrus und des Johannes gekennzeichnet. Petrus werden die jüdischen Schafe Jesu anvertraut, indessen sollte dieser Dienst, gleich dem des Herrn Selbst, ein Ende finden. Aufgrund dieses Dienstes sollte die Versammlung ebenso wenig wie Israel dauernden Bestand haben. Im Blick auf denselben konnte von einem Bleiben bis zur Ankunft Christi keine Rede sein **2**. Der Dienst des Petrus fand tatsächlich seinen Abschluss, und die Versammlung aus der Beschneidung stand hirtelos da, noch ehe die Zerstörung Jerusalems jeder derartigen Verbindung für immer ein Ende machte.

Die Antwort, welche der Herr auf die Frage des Petrus im Blick auf Johannes gibt, ist

zwar dunkel, lässt aber doch erkennen, dass das Ende des Dienstes des Johannes - eine Sache, die den Petrus, der Jesu nachfolgen sollte, nichts anging - sich weiter hinausziehen sollte, ja, dass derselbe möglicherweise bis zum Kommen Christi fortgesetzt werden würde. Nun, der Bräutigam verzog in der Tat, aber der Dienst und die Wirksamkeit, die Johannes mittels des Wortes ausübte (und das war es allein, was bleiben sollte, nicht aber ein Apostel, der sich persönlich der Seelen annahm), dauerten fort bis zur Wiederkunft Christi.

Johannes war kein Baumeister, wie Paulus es war, - ihm war keine Verwaltung anvertraut worden. Sein Dienst war, wie der des Petrus, mit der Versammlung in ihrer irdischen Gestaltung verbunden, nicht in ihrer ephesischen oder himmlischen; doch war er wiederum nicht der Diener der Beschneidung, sondern setzte das mit der Erde in Verbindung stehende Werk unter den Nationen fort, indem er nur die Person Christi im Auge behielt. Seine besondere Aufgabe war, Zeugnis für die Person Christi abzulegen, die auf die Erde gekommen war mit göttlichem Anrecht an sie, mit Gewalt über alles Fleisch. Dadurch wurde die Verbindung mit Israel nicht abgebrochen, wie das bei dem Dienst des Paulus der Fall war, vielmehr wurde die Macht, die in der Person Christi alles zusammenhielt, zu einer solchen Höhe erhoben, dass sie ihren Weg bis ans Ende (da ihr die Welt zu Füßen liegen wird) fortsetzen kann, wie viel Zeit auch inzwischen vergehen oder welche starke Gewalten sich ihr entgegenstellen mögen. Dabei wurde Israel als solches nicht ausgeschlossen der Schauplatz aber, auf welchem Christus Seine Macht ausüben wird, wurde in der Weise erweitert, dass er die ganze Welt mit einschließt. Auch wurde Israel nicht als die Quelle dargestellt, aus welcher diese Macht hervorgehen sollte, wohl aber wurde die Möglichkeit offen gelassen, dass Israel selbst an dem ihm zukommenden Platz von einer himmlischen Machtquelle aus durch dieselbe gesegnet werden würde.

Welchen Platz nimmt nun die Versammlung in diesem Dienst des

Johannes ein, wie wir ihn im Buche der Offenbarung finden? In ihrem paulinischen Charakter gar keinen, ausgenommen in einem Satz, der sich aber erst findet, nachdem die Offenbarung selbst bereits abgeschlossen ist und in welchem der wahre Platz, den sie während der Abwesenheit Christi einnimmt, angedeutet wird (Off 22,17). Wir begegnen den Heiligen der Jetztzeit und sehen, wie sie sich des Verhältnisses bewusst sind, in welchem sie zu Christo stehen, und wie sie der königlichen und priesterlichen Stellung Erwähnung tun, in der sie sich, in Verbindung mit Ihm, vor Seinem Gott und Vater befinden. Aber das Zeugnis des Johannes in Ausübung seines Dienstes bezüglich der Versammlung betrachtet diese als die äußerlich sichtbare Gemeinde auf Erden **3** in dem Zustand des Verfalls - in welchem sie von Christo gerichtet wird - und erblickt die wahre Versammlung am Ende als Hauptstadt und Sitz der Regierung Gottes, jedoch im vollen Besitz der Herrlichkeit und Gnade. Sie ist eine Hütte, und Gott und das Lamm wohnen in ihr. Das Gesagte wird uns zum leichteren Verständnis der einzelnen Gegenstände des Buches sowie der Gesamtbedeutung desselben behilflich sein. Die Versammlung hat ihrer Aufgabe nicht entsprochen; die durch Glauben in den Ölbaum eingepropften Heiden sind nicht an der Güte Gottes geblieben. Die Versammlung zu Ephesus, das einsichtsvolle Gefäß und der Ausdruck dessen, was die Versammlung Gottes wirklich war, hatte ihren ersten Zustand verlassen, und wenn sie nicht Buße tat, sollte ihr Leuchter aus seiner Stelle weggenommen werden. Das Ephesus, in welchem Paulus gewirkt hatte, musste jetzt als Zeuge dafür dienen, dass der Verfall der Versammlung eingetreten war und dass sie, wie es vordem mit Israel geschehen, vor den Augen Gottes hinweggenommen werden sollte. Wohl würde sich die Geduld Gottes in derselben Weise der Versammlung gegenüber betätigen, wie vordem Israel gegenüber, aber die Versammlung würde ebenso wenig das Zeugnis Gottes in der Welt aufrecht halten, wie Israel es getan hatte. Johannes hält dieses Zeugnis aufrecht, indem er als Diener zuerst durch das Wort Christi die

Versammlungen **4** und dann von dem Throne aus die Welt richtet, bis Christus kommt, persönlich Seine große Macht an Sich nimmt und Selbst regiert. Während dieser Übergangszeit, in welcher der Thron des Gerichts zur Geltung kommt, werden die Heiligen droben gesehen. Wenn Christus kommt, kommen sie mit Ihm.

Man kann deshalb sagen, dass der erste Brief des Johannes die Fortsetzung seines Evangeliums bildet, wenn man dasselbe vor den letzten zwei Kapiteln enden lässt, während die Offenbarung eben an diese beiden Kapitel anknüpft. Indem Christus in ihnen als auferstanden dargestellt wird, die Himmelfahrt unerwähnt bleibt, wird in den berichteten Ereignissen in weiten Umrissen angedeutet, wie Gott in Seinen Verwaltungen oder göttlichen Haushalten weiter handeln wollte. Gleichzeitig wird gezeigt, dass Christus damals das Reich noch nicht persönlich aufrichten konnte, indem Er zuvor gen Himmel fahren musste. Die beiden anderen kurzen Briefe des Johannes zeigen erstens, dass die Wahrheit (nämlich die Wahrheit betreffs der Person Christi) den Prüfstein echter Liebe bildet und dem Eindringen alles Antichristlichen gegenüber festgehalten werden muss; und zweitens, dass die ungehinderte Freiheit in der Bedienung der Wahrheit behauptet werden muss gegenüber einer angemessenen kirchlichen oder priesterlichen Autorität, die zu der Versammlung im Widerspruch steht. Der Apostel hatte an die Versammlung geschrieben. Diotrefes verwarf die freie Ausübung des Dienstes. - Ich komme jetzt zu dem Buche selbst.

Fußnoten

1 In sittlichem Sinne war das schon in der Zeit von Apostelgeschichte 3 wahr, wo die Leiter des jüdischen Volkes das Zeugnis verwarfen, das für einen verherrlichten Christus, der wiederkommen wollte, abgelegt wurde, geradeso wie sie vorher den Erniedrigten von sich gewiesen hatten. Apostelgeschichte 7 beschließt mit der Rede des Stephanus die Reihe der Zeugnisse Gottes an Sein irdisches Volk, und nachdem der Geist dieses Zeugen droben aufgenommen hat, nimmt die

Sammlung für den Himmel ihren Anfang. Die Zerstörung Jerusalems bildete den gerichtlichen Abschluss der Geschichte des Judentums.

2 Naturgemäß wird der Dienst des Paulus, hier gar nicht erwähnt. Für ihn gehörte die Versammlung dem Himmel an, war der Leib Christi, das Haus Gottes, und er war ein Baumeister.

3 Aus diesem Grunde wird sie auch in einzelnen örtlichen Versammlungen gesehen, die selbstredend gerichtet und beseitigt werden konnten. Die Weisheit Gottes zeigt sich hier jedoch auch noch in anderer Beziehung. Obwohl, wie ich nicht bezweifle, die ganze Geschichte der Versammlung in dieser Welt bis zu ihrem Ende hin dargestellt wird, geschieht das doch in der Weise, dass von damals bestehenden Tatsachen geredet wird, um so keinen Gedanken an eine Verzögerung des Kommens des Herrn aufkommen zu lassen. So sind auch in den Gleichnissen die einschlafenden Jungfrauen dieselben wie die, die nachher erwachen, die Knechte, welche die Talente empfangen, dieselben wie die bei der Rückkehr des Herrn Angetroffenen; und doch wissen wir, dass Jahrhunderte seitdem vergangen und die damals lebenden Personen längst gestorben sind.

4 Eine Tatsache von größter Wichtigkeit tritt uns hier entgegen: die Kirche wird durch das Wort gerichtet, statt dass sie selbst Richterin wäre, und jeder einzelne Christ wird aufgefordert, dem über sie ausgesprochenen Urteil Gehör zu schenken. Die Kirche (ich gebrauche hier mit Absicht dieses Wort, da man sich desselben bedient, um auf die ihr zugeschriebene Autorität Anspruch zu erheben) kann nicht als eine Autorität betrachtet werden, wenn der Herr mich (sofern ich Ohren habe, zu hören) auffordert, das Urteil, das Er über sie ausspricht, zu hören und anzunehmen. Ich selbst beurteile ihren Zustand mittels der Worte des Geistes, ja, ich bin verpflichtet, das zu tun; sie kann in jenem Zustand unmöglich eine von dem Herrn über mich gesetzte Autorität sein. Fragen der Zucht kommen hier nicht in Betracht, es handelt sich um die Ausübung von Autorität seitens der Kirche.